MENNONITE HISTORICAL LIBRARY

JUN 16 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch

Erscheint woechentlich. — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein ch... liches Familienblatt

73. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 7. Juni 1950 — Nummer 23

Abendgebet.

Komm, der unser Fragen schweigt,
Pilgrim, werter Gast,
Halte, weil der Tag sich neigt,
In der Herberg Rast.

Komm, und mach die Herzen still,
Der die Herzen schaut:
Weiß kein Herz doch, was es will,
Eh' sich's dir vertraut.

Weiß nicht eins, was ihm gebricht,
Oder was ihm frommt,
Kennt sich in der Fremde nicht,
Wenn der Abend kommt.

Rede Meister, und erklär
Unserm Fuß die Bahn,
Lehr uns wandeln auf dem Meer,
Wie du selbst getan.

Lehr uns werben, wie du warbst,
Ringen wie du rangst,
Und wo du in Aengsten starbst,
Sterben unsere Angst.

Seg'n und brich uns unser Brot,
Herr, und laß dich sehn,
Wo wir zwischen Not und Tod
Als die Blinden stehn . . .

Dunkel ward's, die Welt schläft ein,
Gönn uns dein Gesicht:
Und die Nacht wird Morgen sein
Und der Abend licht.

Rudolf A. Schröder.

Herr, bleibe bei uns!

In der Welt habt ihr angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

Jünger Jesu dürfen sich keine falschen Hoffnungen machen. Der Herr hat seiner Gemeinde nicht verheißen, daß sie von den Leiden, die über diese Welt gehen, verschont bleiben soll, sondern er hat sie dazu bestimmt, daß sie in dieser Welt der Aengste und Nöte ein Leben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe führen. Er reicht ihr auch Kraft dazu dar. Diese Kraft empfängt sie im Aufblick zum Herrn, der den Sieg schon errungen hat und der den Seinen Anteil gibt an seiner Ueberwiderstärke, also daß sie durchhalten können. Die Nöte und Kämpfe sind nicht aus dieser Welt zu schaffen. Erst wenn Gott einmal die „andere Welt" errichtet haben wird, dann werden wir damit nicht mehr zu rechnen haben. Was wir brauchen, ist Uebergewicht, eine überlegene Kraft, mit der die Kämpfe bestanden und die Aengste besiegt werden können. Einer hat die Kraft der Weltüberwindung: Jesus. Und weil er uns immer nahe ist, darum ist die Kraft im Glauben unser. Ihn anrufen in all den Fällen, in denen uns angst wird, das heißt sieghafte Kraft gewinnen.

Die Wege Gottes gehen
Durch Dunkel dann und wann,
So tief, daß man nicht sehen
Die Hand vor Augen kann.

Doch gerade dann verspüret
Man innerlich beglückt:
Der bei der Hand uns führet,
Sie leis', ermut'gend drückt.

Abschließende Festlichkeiten des M. B. Bibel College,

77 Kelvin Str., Winnipeg, Mannitoba

abzuhalten in der Kirche der Südend M. Br. Gem., Ecke Juno u. William Ave.

Am 17. Juni 8 Uhr abends, Gesangprogramm vom A Capella Chor d. College.
Lieder aus dem neuen Gesangbuch unserer Konferenz.
Vier Kompositionen von austretenden Studenten des College.
Etliche frei gewählte Lieder.

Am 18. Juni, 3 Uhr nachmittags — Austrittsfeier.
Ansprache seitens der Fakultät an die Klasse der Absolventen.
Spezieller Gesang.

Am 18. Juni, 7 Uhr abends — Programm von der Klasse der Absolventen
Am 21. Juni, 8 Uhr abends — Graduationsfest.
31 Studenten erhalten ihre Titel und Diplome.

Zu allen diesen Versammlungen sind alle lieben Schulfreunde herzlich eingeladen. Wir erwarten großen Segen vom Herrn. Kommt und nehmt teil mit uns an unserer Freude.

Die College-Leitung.

Programm

für die Provinzial-Konferenz der Mennon. Brüd. Gemeinden Manitoba's, abzuhalten in der Winnipeg Südend Kirche am 16. u. 17. Juni 1950.

Beginn 10 Uhr morgens am 16. Juni. (neue Zeit).

1. Einleitung vom Ortsleiter. 20 Min.
2. Wahl der Konferenzleitung.
   Vorstellung des Programmes.
   Zeiteinteilung. Ernennung des Resolutionskomitees, des Zählkomitees und des Beschlußkomitees. 10 Min.
3. Vorstellung der neuen Statuten vom Inkorporations-Komitee. 15. Min.
4. Innere Mission — 1 Stunde 50 Min.
   a) Bericht von den Stationen. 20 Min.
   b) Bericht von den Arbeitern. 20 Min.
   c) Bericht vom Innere-Mission-Komitee. 15 Min.
   d) Kassenbericht. 10 Min.
   e) Bekanntgebung des Budgets. 5 Min.
   f) Empfehlungen des Innere-Mission-Komitees. 15 Min.
   g) Wahl von zwei Komiteemitgliedern. 10 Min. (Die Brüder H. P. Töws und J. P. Epp scheiden aus).
5. Die Randmission. 1 Stunde 30 Min.
   a) Bericht vom Komitee. 15 Min.
   b) Bericht von den Arbeitern. (Geschw. J. Fröse. J. Wiebe u. A. Görz und die Brüder W. W. Schröder und J. Friesen). 7 Min.
   c) Empfehlungen des Komitees. 25 Min.
   d) Wahl des Komitees. (Alle wurden auf ein Jahr gewählt). 10 Min.
6. Bericht vom S. S. Komitee. Br. J. W. Redekop. 10 Min.
   Wahl des Komitees. 5 Min.
7. Bericht vom Jugendkomitee. Br. D. Reimer. 10 Min.
   Wahl des Komitees. 5 Min.
8. Bericht über die Gesanges Sache. Br. C Klassen. 10 Min.
   Wahl des Komitees. 5 Min.
9. Annahme des Budgets. 15 Min.
10. Die Stadtmission. 1 Stunde 30 Min.
    a) Bericht vom Komitee. 15 Min.
    b) Bericht von den Arbeitern. 40 Min.
    c) Der Kassenbericht. 10 Min.
    d) Empfehlungen des Komitees. 15 Min.
    e) Wahl eines Mitgliedes. 10 Min. (Die Brüder D. D. Derksen und F. H. Friesen scheiden aus).
11. Die Winkler Bibelschule. 1 Stunde 20 Min.
    a) Bericht vom Komitee. 15 Min.
    b) Bericht von dem Leiter der Schule. 10 Min.
    c) Bericht über die Sommerbibelschulen. 10 Min. Br. G. Dyck.
    d) Kassenbericht. 10 Min.
    e) Empfehlungen des Komitees. 20 Min.
    f) Wahl von drei Mitgliedern ins Komitee. 10 Min. (Die Brüder A. A. Dyck. H. H. Enns und J. Voth scheiden aus. Der Kassierer F. E. Peters scheidet aus).
12. Bericht über das Bibel College. Br. H. H. Janzen. 10 Min.
    Wahl von drei Vertretern in das College-Direktorium. (6 Kandidaten).
13. Bericht über die Judenmission. 5. Min. Br. J. Pankratz.
14. Bericht über die Traktatmission. 5 Min. Br. W. Falk
15. Bericht von der Christian Preß. 5 Min. Br. H. F. Klassen.
16. Bericht von der Hochschule in Winnipeg. Br. H. Regehr. 10 Min.
17. Bericht von der Radioarbeit. Br. H. Born. 5 Min.
18. Die Dienstfrage. 20 Min.
    a) Bericht von Br. H. Regehr. 10 Min.
    b) Kassenbericht. 5 Min.
    c) Wahl eines Kassenführers.
    d) Wahl eines Kom. Mitgliedes. (Br. H. Regehr scheidet aus).
19. Das Hilfswerk. Bericht von Br. W. Dyck. 10 Min.
20. Wahl der Rechnungsrevisoren. 5 Min.
21. Fürsorgekomitee. 15 Min.
    a) Bericht von dem Vorsitzenden.
    b) Wahl des Komitees.
22. Ortsbestimmung für die nächste Konferenz. 10 Min.
23. Einladung der Generalkonferenz.
24. Eingereichte und laufende Fragen. 20 Min.
25. Bericht des Beschlußkomitees. 5 Min.
26. Schlußgebetstunde geleitet von Br. F. H. Friesen.

Anmerkungen:

1. Alle Berichterstatter möchten ihre Berichte schriftlich machen und nicht mehr, als die für sie bestimmte Zeit in Anspruch nehmen.

2. Wenn unter Punkt drei die neuen Statuten angenommen werden, so müssen eine Anzahl Veränderungen in der Tagesordnung gemacht werden, welche der Konferenz dann vorgelegt werden.

A. A. Kröker, Konferenzschreiber.

Nachrichten:

— Alles Material für kommende Nummern dieses Blattes muß jetzt bei uns spätestens am Donnerstag der Woche vorher eintreffen. —Red.

— Dem sich zurückziehenden Feinde, dem Red River, dicht auf den Fersen folgend, kehren die Evakuierten heim zu ihren Wohnungen und Farmen, um ohne Verzug die Verwüstung der schlimmsten Ueberschwemmung in 89 Jahren auszubessern, und so schnell wie möglich normales Leben herzustellen.

Am Montag, den 29. Mai, übernahmen die Munizipal- und Provinzialbehörde die Kontrolle und die Militärbehörde trat ab. Brücken und Unterfahrten werden allmählig wieder passierbar.

Unoffiziell wird der materielle Schaden durch diese Ueberschwemmung auf mehr als $100 Mill. taxiert. Die richtige Summe wird erst festzustellen sein, wenn alles genau aufgenommen ist. In Winnipeg und Vorstädten wird der Schaden auf $20 Mill. eingeschätzt. Gewisse niedrigliegende Plätze in und um Winnipeg hätte die Stadtsverwaltung nie sollen zur Besiedlung hergeben. Leider fängt man die meisten Großstädte erst an zu planen, wenn das Zurechtstellen solcher Fehler schon zu kostspielig ist.

Am 31. Mai peitschte der starke Wind 6—7 Fuß hohe Wellen auf dem Flutwassersee „Morris" auf. Viele vom Wasser schon aufgeweichte Fundamente boten nicht mehr genug Halt und verschiedene Gebäude wurden von den Wogen weggespült oder verschoben.

Der Hochweg No. 75 ist noch nicht frei, aber man kann schon über Winkler, Letellier bis Emerson fahren.

Etwa 10,000 Kopf Vieh aus den überschwemmten Gegenden sind in Carman, Portage la Prairie, Brandon, Valdur u. a. Stellen auf der Weide und dürfen erst zurückbefördert werden, wenn das Landwirtschaftsdepartment sich vergewissert hat, daß daheim genug Weide, Futter und Unterkunft zur Verfügung steht.

Der „Manitoba Flood Relief Fund" ist über $3 Mill. gestiegen und man ist der guten Zuversicht, daß die gewünschte Summe von $10 Mill. einkommen wird. Der Zweck dieses Fonds ist:

1. Kleider, Haushaltsgegenstände und Gebrauchsartikel zu ersetzen, oder reparieren, falls der Verlust nicht durch Versicherung oder vonseiten der Regierung gedeckt wird.

2. Zuerst den ganz Bedürftigsten und durch die Flut Beraubten zu helfen.

3. Die Hilfe wird in Geld ausgezahlt werden, nachdem eine Abschätzung des Schadens stattgefunden hat.

4. Es werden lokale Komitees organisiert, um die Durchführung dieser Nothilfe zu beschleunigen. Bestand und Adresse jedes Komitees wird baldmöglichst bekanntgegeben werden.

* * *

— Mit dem Dampfer „Beaverbrae" sollen am 8. Juni in Quebec folgende Mennon.-Immigranten eintreffen:

Heidebrecht, Erna, fährt zu H. K. Stobbe, R. R. 3, Winnipeg.

Petkau, Peter, — zu J. Petkau, Newton Siding, Man.

Wiens, Herta, — zu G. Harder, Countess, Alta.

Ratzlaff, David, — zu Maria Ratzlaff, c/o R. D. Davis, Acme, Alberta.

* * *

— Das Okanagatal in B. C. beklagt einen großen Schaden in seinen reichen Obstgärten. Im vergangenen Winter war es dort bis 27 Grad unter Null und tausende Bäume sind erfroren. Man erwartet nur 5% des vorjährigen Ernteertrages an Steinobst. Dieser Distrikt lieferte in 1949 Pfirsiche — 1,830,000 Kisten, Aprikosen — 501,200 Kisten und tausende Kisten Kirschen. Am schlimmsten betroffen ist die Gegend süden von Peachland und Summerland bis in Washington, USA, hinein. Aepfel und Birnen haben weniger gelitten.

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Mennon. Hilfskomitee für die von der Flut Betroffenen in Manitoba

454 Dominion St., Winnipeg, Man.

An alle mennonitischen Gemeinden in Manitoba:

Wie wir alle wissen, wird ein bedeutender Teil unserer Provinz von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht. Tausende Menschen haben in Eile Haus und Hof verlassen müssen. Ein sehr großer Schaden ist entstanden.

Aber es regt sich auch allerorts die Willigkeit, den schwer Betroffenen zu helfen. Es ist von der Regierung ein „Manitoba Flood Relief Commitee" eingesetzt. Dieses Komitee meldet uns, das es von allen christlichen Gemeinden in ganz Manitoba Unterstützung in der Wiederherstellung des Verlorenen haben möchte. Daraufhin versammelten sich in Winnipeg Vertreter aller Gemeinschaften und beschlossen zu empfehlen, daß man an jedem Orte an einem Sonntage Sammlungen für die Fluthilfe veranstalten sollte. Private Spenden können direkt an Br. D. Schröder geschickt werden.

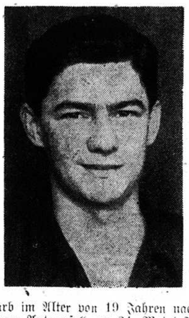
Nun hatte sich aber hier in Winnipeg auf Anregung von leitenden Brüdern unserer Gemeinden schon vor zwei Wochen ein Mennonitisches Hilfskomitee für die von der Flut Betroffenen gebildet. Dieses Komitee besteht aus den Brüdern: Pred. D. Dürksen (Nordend - M. B. Gemeinde), Br. Dav. Schröder (Bethel Gemeinde) und Aelt. J. H. Enns (Schönwieser Gemeinde). Mit Rat und Tat hat dieses Komitee ausgesiedelten Personen beistehen können und sonst Dienste getan. Nach einer Beratung mit mehreren Brüdern wurden wir uns einig, dem Gesuch des „Manitoba Flood Relief Committee" in der Weise nachzukommen, daß wir uns von uns aus an jede mennonitische Gemeinde in Manitoba wenden mit der Bitte, sie möchte bei sich Sonntag, den 4. Juni — oder an einem andern passenden Sonntage eine Kollekte für die F l u t h i l f e heben und diese an Br. Schröder, 454 Dominion St., schicken, der die empfangenen Gelder weiterleiten wird. Br. Schröder wird den Empfang bestätigen. Wenn einzelne Geber die Quittungen von ihren Gaben auf ihren Namen persönlich haben wollen, so kann das geschehen, und diese Quittungen können dann für Ausnahmen von der Einkommensteuer gebraucht werden.

Bitte, Brüder und Schwestern, wollen wir uns von Jesu Liebe leiten lassen und reichlich geben für die Not an unserem Wege. Für den großen Schaden muß eine große Hilfe kommen. Laßt uns eine große Liebe bekunden.

Unter anderen Hilfeleistungen, die unsere materielle Unterstützung brauchen, wird auch an einem guten Plan gearbeitet, nach welchem die Aecker, die gegenwärtig noch unter Wasser stehen, später, nach zurückgetretener Flut, doch noch schnell besät werden können.

In der Hoffnung, daß wir nicht umsonst bitten, — Das Komitee.

Henry J. Reimer †



starb im Alter von 19 Jahren nach einem Autounfall am 24. Mai d. J. Mit drei Freunden, Ben Wiebe, Jac. D. Reimer und John Olfert, Steinbach, war er am 23. Mai nach Brereton Lake fischen gefahren. Als sie am nächsten Tage um 11 Uhr abends heimfuhren, schlug Henry's Auto gegen einen Traktor und Trailer, wobei er, als Fahrer, tödliche Verletzungen erhielt, denen er nach etwa 45 Minuten erlag, auf dem Wege zum 14 Meilen entfernten Hospital in Winnipeg. Er war ein adoptiertes Kind der Geschw. Jakob H. Reimer und die Familie empfindet den Verlust ihres heißgeliebten Sohnes schwer. Henry hatte sich vor 2 Jahren bekehrt und war Glied der Kleingemeinde, auch Sonntagsschullehrer. Er war in Löwens Garage, Steinbach angestellt und war bei allen beliebt. Das Begräbnis war Pfingsten, den 28. Mai 1950.

Einladung.

So Gott will, soll am 11. Juni, 2.30 Uhr nachmittags, in der Südend M. Br. Kirche, Ecke Juno und William Ave., das Schlußprogramm der M. B. Hochschule abgehalten werden. Abends, 7 Uhr, findet daselbst die Graduationsfeier statt. Zu beiden Versammlungen wird freundlichst eingeladen.

G. H. Lorenz.

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die lange, schwere Reise.

(Aus einem Tagebuch von Anna Löwen, Adelsheim, Jasykowo Nr. 3, S.-Rußl.)

(Fortsetzung)

19. August 1944. Will nun kurz unseren Abschied aus dem Lager Lissick beschreiben. Fuhren da den 17. August ab und der Abschied viel uns nicht so schwer, da sich in lester Zeit etwas Unangenehmes zwischen der Lagerführung und uns eingestellt hatte. Die Ursache war, daß sie sich von dem Wenigen, das uns von der Regierung zukam, bereichern wollten. Wir aber wollten unsere Nation, die schon so klein war, ganz haben. Genug davon! — „Schreib in den Sand, die dich betrüben; vergiß und schlafe drüber ein, denn was du in den Sand geschrieben, das wird schon morgen nicht mehr sein." —

Um 2 Uhr nachmittags fuhren wir von Lissick ab und am 18., mittags, kamen wir in Löwenstadt an. Dort hielt unser Zug. Es regnete in Strömen, aber ungeachtet dessen mußten wir mit den Kindern und mit dem Gepäck hinaus, wurden auf die bereitstehenden Wagen verteilt und dann in einem 12 km. entfernten Lager namens Schimanischka, untergebracht. Hier wurden wir trotz der Einfachheit, die da herrschte, doch freundlich aufgenommen. Ganz durchnäßt kamen wir hier an und heute, wo die Sonne scheint, müssen wir unsere Betten und Kleider trocknen. Es ist fast alles was wir haben naß, da es doch die ganze Zeit regnete.

26. August. Befinden uns immer noch in demselben Lager. Wir fühlen uns hier auch ganz wohl, obzwar hier keine Betten sind und wir auf dem Fußboden auf Stroh schlafen. Doch eines beunruhigt uns gewaltig: „Warum hat man uns hierher geschickt?" Irgendwo, garnicht weitab, donnert es fortwährend. In der Nacht kamen viele Flieger und warfen in der Nähe Bomben. Warum hat man uns so weit nach dem Osten geschickt? Es geht über unser Fassungsvermögen.

30. August. Wir wurde den 28. August aus dem Lager Schamanischka hinaus gefahren und auf die Dörfer verteilt, wo wir die Ernte sollen helfen einbringen. Wir wären schon lieber im Lager geblieben, doch man muß sich fügen. Wir sind jetzt nur 120 Kilometer von Warschau, wo doch die Front steht. Haben wir noch nicht genug erfahren, daß man uns hier als Grenzposten setzt?! Wenn die Russen mit einmal durchbrechen, wo sollen wir dann hin? Zudem geht es noch zum Winter! Doch, es soll ja kein Haar vom Haupte fallen ohne Seinen Willen.

, **15. April, 1945.** — Es sind bald acht Monate verstrichen seit meiner letzten Eintragung. Heute, wo es endlich ruhiger geworden ist, will ich versuchen, kurz das Schreckliche der letzten Monate zu beschreiben. Ich tue es ungern, es mir alles ins Gedächtnis zurückzurufen, doch es darf ja nicht fehlen in der Geschichte unserer Wanderung. So muß es denn sein. Den 17. Januar 1945 wurden wir spät abends benachrichtet, schnell unsere Wagen zu bespannen, es wäre höchste Zeit. Ja, man hatte zu lange gewartet, uns herauszulassen. Es durfte niemand fahren, bis Befehl kommen würde. alsdann sollten die Frauen mit Kindern mit der Bahn fahren und die Männer im Treck. Nun kam der Durchbruch von russischer Seite, aber so schnell, daß an mit der Bahn fahren, nicht mehr zu denken war. Die Bahnhöfe wurden sehr bombardiert, denn die Russen waren nur etliche Kilometer ab. Jede Telephonverbindung war abgeschnitten und da war alles sozusagen kopflos. Wir sahen es ja schon kommen, so daß wir gebackt und auch gepackt hatten. Schnell wurde nun aufgeladen, und so fuhren wir halb 2 Uhr nachts vom 17. auf den 18. Janunar los. Die Nacht war kalt; der Schnee glitzerte; der Mond schien helle. Die Straßen waren glatt und die Pferde hatten schlechten Tritt. Die Wagen wollten immer ausgleiten und so fuhren wir in die kalte Nacht, in eine trostlose Ungewißheit hinein. Wir sollten über Litzmannstadt fahren, doch als wir die halbe Strecke gefahren waren, da kam Befehl, wir sollen einen Abstecher über Kirschberg nach Pabianitz machen, weil die Russen schon bis Löwenstadt vorgedrungen seien und Litzmannstadt stark bombardiert werde. Dieser Umweg hatte zu viel von der knappen Zeit genommen. Als wir kurz vor Pabianitz waren, wurde dort sehr bombardiert. Wir ließen die Wagen stehen und liefen in die Häuser. An Vorwärtskommen war fast nicht mehr zu denken. Die Straßen waren fast wie zugemauert: Flüchtlinge, Militär, schwere Geschütze, Panzer, alles durcheinander. Die Straße, auf der wir fuhren, war breit, so daß manchmal drei bis vier Reihen nebeneinander fuhren. Wir gingen neben dem Wagen und mußten immer aufpassen, daß wir nicht in den Straßengraben glitten. Als es erst dunkel wurde, da war die ganze Straße so mit fliehendem Militär besetzt, daß man uns arme Flüchtlinge ganz aus der Reihe warf. So standen wir da mit noch etlichen Bekannten fast die ganze Nacht. Der Wind blies eisigkalt. Was habe ich in jener Nacht gefroren! Müde und kraftlos hielt ich mich hinten am Wagen. Jeden Augenblick drohte ich, in die Knie zu sinken. Die Angst saß in allen Gliedern. Feuer in der dunklen Nacht, hinter uns von der Front und vor uns vom Fliegerangriff. Als der Morgen graute, da setzte sich unser Treck wieder in Bewegung. So fuhren wir am frühen Morgen durch Pabianitz, doch, o weh, wie sah es hier aus! Die ganze Straße war furchtbar zugerichtet, zerschossene Häuser und Militärautos, tote Soldaten, auch tote Flüchtlinge, ihre Wagen standen, tote Pferde, Koffer und Fahrräder lagen umher, daß einem angst und bange wurde. Doch im Herzen schrie es: „fort, nur fort", und schon waren die ersten Tiefflieger über uns. Wir ließen die Wagen stehen und warfen uns in die Straßengraben. Sie ließen ihre Mordwaffen über uns knattern und warfen auch etliche Bomben. Wie sie fort waren, da fuhren wir schnell weiter über Lask. Doch die Tiefflieger blieben nicht aus, und fünfmal haben sie uns an dem Tag angegriffen. Wenn Wald war, dann legten wir uns im Wald, wenn nicht, dann im Straßengraben nieder. Die Maschinengewehre knatterten so niedrig, daß man jeden Augenblick mit dem Tode rechnen konnte. Wir haben gebetet, und Gott hat uns erhört, wir blieben unversehrt. Aber wieviel Angst haben wir und auch die armen Kinder durchgemacht an dem Tage! Die Kleine bat immer wieder: „Aber laßt mich nicht auf dem Wagen, wenn ihr lauft!" Doch die Angriffe kamen immer so plötzlich, daß wir fast nicht fertigkamen, herunterzusteigen. Wie gut, daß Mutter schon nicht dabei sein brauchte. Sie hatte ihre Ruhe. Bis Abend hatten wir eine furchtbare Strecke hinter uns und standen nun vor der Warthe, ein Fluß, über den eine lange Holzbrücke führte. Wieder mußten wir fast die ganze Nacht stehen, da alles verstopft war. Als der Morgen graute, fuhren wir über die Brücke und waren in der Stadt Schieratz. Ueberall sah man dasselbe, wie die Leute flüchteten, oder sie waren schon fort. Abends kamen wir bis Kalisch, einer größeren Stadt. O wie unheimlich war es auch hier! Die Deutschen hatten alles vernebelt, und es war unheimlich finster, keine Straße mehr zu sehen. Da hörte man Frauen schreien, die mit ihren Wagen und Kindern im Straßengraben lagen. Wer konnte helfen? Es galt, zu fahren, wenn jemand aus der Reihe kam, der kam auch nicht bald wieder herein, weil Wagen an Wagen fuhr, ließ man ihn gar nicht dazwischen hinein. Obzwar die Straße so dunkel war, konnten wir doch nicht warten. Es galt, voranzueilen! Die Männer sagten, sie sehen bloß noch Löcher. Während die Menschen fast nicht aßen, dazu die Angst und ohne Schlaf, da waren manche, als wäre nicht mehr alles richtig. Sie konnten nicht mehr richtig denken und verloren ihre Wagen und Familien. Die Pferde fütterten wir dann, wenn die Straße verstopft war. Hier in Kalisch bekamen wir von den Soldaten ein Pferd. Bis dahin waren wir mit einem Pferd und zwei Familien, meine Schwester, Maria Schap, war bei uns. Jetzt konnten wir auch mehr fahren. Wir hatten noch verschiedene Sachen vom Wagen geworfen, und nun das zweite Pferd. Bis dahin waren wir meistens abwechselnd gegangen. Wir fuhren nachts durch Kalisch und da war es noch ganz still. Doch am nächsten Tag, als noch viele von unseren Adelsheimern und viele andere Flüchtlinge diese Stadt durchfuhren, da war die Stadt und auch die Straße schon von den russischen Panzern beschossen worden. Dort kam auch Jakob Wölk ums Leben. Er hatte seine Töchterchen von 9 und 11 Jahren an der Hand. Er war zerrissen worden, eine von den Mädchen war gleich tot und die andere schwer verwundet. Die Tote wurde beim Vater in den Straßengraben gelegt und weiter gings. Doch seine Frau, die im Wagen lag und vor drei Tagen ein Töchterchen geboren hatte, schon auf der Flucht im Wagen, war auch schwer verwundet. Sie hatte zwei große Splitter bekommen und sie verblutete. Sie bat, doch so lange anzuhalten, bis sie sterben könnte. Ihre Geschwister, die auch auf dem Wagen waren, taten es. Sie hielten still und die Frau starb. Inzwischen war auch die zweite Tochter gestorben. So wurde nun die Mutter mit der anderen Tochter in den Straßengraben gelegt. Dann galt es, schnell die verlorene Zeit nachzuholen! Das kleine Töchterchen von drei Tagen und der kleine Peter von drei Jahren blieben am Leben. Dort wurden auch die Pferde des Johann Janzen getroffen. Er nahm seine Kinder vom Wagen und lief. Als sie etliche Meter gelaufen waren, da kam ein Volltreffer und sein Wagen ging in die Luft. Er hatte alles verloren, nicht einmal die Handtasche oder Papiere waren gerettet. Auch drei Kinder von Heinrich Schulzen wurden verwundet. Diese waren alle aus Adelsheim. Wer mit dabei war, findet diese Mitteilungen vielleicht nicht ganz genau, denn uns hat man es so erzählt. Wir waren jenen beim Fahren vorgekommen. Wieviele wird es getroffen haben, die nicht aus unserem Dorfe waren! Wir waren nun glücklich durch Kalisch gekommen, wo wir das Pferd bekommen hatten. Doch als wir eine kurze Strecke gefahren waren, da merkten wir, daß das Pferd keinen festen Tritt hatte. Es glitt immer aus und wir konnten so nicht weiterfahren. Mein Mann hatte etliche Hufnägel in der Tasche, aber keine Schmiede arbeitete. Schließlich ließ sich ein Schmied überreden, für gute Bezahlung uns die Pferde zu beschlagen. Doch die Nägel langten nur für etliche Füße und so fuhren wir dann weiter. Aber der Herr sah unsere Not. Als wir nachher in einer kleiner Stadt auf der Straße standen und die Pferde fütterten, da kamen zwei kleine Mädel daher mit einem Handschlitten, auf dem etliche kleine Kisten standen. Wie sie nun an uns vorbeifahren wollten, glitten sie aus und die Kisten fielen herunter. Ein Teil des Inhalts fiel bei uns unter den Wagen, und was war der Inhalt? Hufnägel und Stollen. Sie ließen die liegen und fuhren weiter. Wir aber standen da, hocherfreut über solchen Reichtum. Wir sammelten auf und nun war uns geholfen und wir konnten noch vielen anderen aushelfen. Abends um 5 Uhr fuhren wir durch Ostrowo. Hatten eine gute Strecke gefahren. Wir hatten dadurch, daß unsere Pferde immer ausglitten und wir deshalb anhielten, alle Adelsheimer verloren. Wir waren nun allein unter Fremden, doch die Pferde konnten jetzt besser und so gings schneller voran. Da wurden wir uns einig, um 2 Uhr nachts es doch einmal zu wagen, zu rasten. Mein Mann konnte fast nicht mehr; ihm fielen immer Peitsche und Leine weg, denn er war übermüdet. Es war wohl die fünfte oder sechste Nacht, daß wir nicht gerastet hatten. Hier ließen wir ihn in einem Hause von zwei bis fünf Uhr schlafen; tranken noch warmen Kaffee und dann gings weiter. Den nächsten Tag fuhren wir durch Pleschen. Dort mußten wir unseren Wagen umtauschen, denn die Räder schleiften immer mit. Dann ging es weiter über Lissa, wo wir in einer großen Kaserne blieben. Daselbst trafen wir Helena Regier, geb. Harder. Die war auch sehr niedergeschlagen; hatte ihren Mann und auch die Schwiegertochter verloren. Die Kinder der Schwiegertochter waren bei ihr. Hier kochten wir uns auch mal was zum Abendbrot, ruhten uns dann aus und fuhren früh morgens weiter. So fuhren wir fünf Tage, ohne daß wir welche Adelsheimer trafen. Als wir eines Tages die Pferde fütterten, werden wir mit einemmal von unseren Geschwistern Jakob Falks und Schellenbergs eingeholt. Das war eine Freude! Onkel Schellenberg hatten wir auch verloren. Von dann an haben wir uns alle Mühe gegeben, zusammenzubleiben und nachts zu rasten. Früh morgens aber, wenn der Schnee knisterte, dann fuhren wir weiter. Waren nun bald bei der Oder und immer dasselbe Bild: Die Häuser leer und die Ställe voll Vieh. Die Kühe brüllten, wollten gemolken sein; Schweine schrien nach Futter; ein Bild der Verwüstung. Bei Neusalz fuhren wir über die Oder, und wie waren wir so froh, als wir auf jener Seite waren, endlich einmal zu sehen, daß die Leute zu Hause waren und die Bäckereien arbeiteten. Nun konnten wir uns endlich Brot für Mehl eintauschen. Doch hier stellte sich eine neue Not ein. Fuhren wir früher einfach in die leeren Höfe, fütterten die Pferde, gingen in die Häuser, kochten uns was und schliefen daselbst, so war es jetzt anders. Hier wohnten die Leute, hatten ihre feinen Zimmer und wollten sie nicht gern von den verschmierten Flüchtlingen besudeln lassen. Als wir bis Sagan kamen, dann schneite es sehr und die armen Pferde mußten ihre ganze Kraft ansetzen. Wir schoben dann bergauf nach. Hier froren Anni die Füße an und da hat sie fast Tag und Nacht gejammert. Von Sagan gings nach Forst, vor Forst blieben wir in einem Dorf über Nacht und da trafen wir sieben Wagen Adelsheimer, war das wieder eine Freude! Von jetzt an fuhren wir nun, soviel es eben ging, zusammen. Hier waren die Straßen auch nicht mehr so überfüllt. Von Forst gings über Sorau und von da nach Kotbus. Dort bekamen wir Befehl, bis Lüben zu fahren und uns zu melden. Dort würden wir wohl bleiben. Kamen den 6. Februar nach vielen Strapatzen in Lüben an. Hatten wir dort eine große Ueberraschung, denn da waren schon viele unserer lieben Adelsheimer. Die Freude des Wiedersehens war groß! Jeder hatte seine eigene Geschichte zu erzählen. Verlorene Familien fanden sich mehrere. Hier fanden wir auch Onkel Schellenberg. Das Schwere dabei war für uns, daß meine Geschwister mit Mutter nicht dabei waren, auch hatte niemand sie getroffen, außer an dem ersten Tage. Sollten die wohl vom Russen eingeholt worden sein? Doch man tröstet uns, die könnten uns noch nachkommen. Hier werden wir nun alle registriert, um die Familien zusammenzubringen. Von hier wurden wir auf die Dörfer verteilt. Wir kamen nach dem Dorfe Leibchel, wo wir zu Anfang in einem großen Raum untergebracht wurden. Es war dies ein Kinderheim, wo die Kinder aus Berlin (wegen den schweren Fliegerangriffen auf Berlin) untergebracht waren. Das Personal war recht freundlich zu uns, es waren meistens Berliner. Doch wie waren wir darüber so sehr erschrocken, daß das Donnern nun wieder ganz in unserer Nähe war. Wir trösteten uns anfangs damit, es würden hier wohl große Uebungslager in der Nähe sein. Doch auf unsere Fragen erfuhren wir, daß wir ungefähr 47 Kilometer von Frankfurt an der Oder seien, wo doch der Russe sehr aufdrängte. Auch flogen des Nachts wieder so viele feindliche Flieger über uns und bombardierten da die Nachbarstädte. Den 17. Februar wurden wir dann auf die Höfe verteilt. Wir kamen zu einem Bauern, namens Lehnieger. Die waren ganz gut zu uns, wogegen mehrere von unseren schlimme Stellen bekamen. Den 20. Februar starb hier in Liebchel Jakob Falken ihr kleiner Sohn von einem Jahr und fünf Monaten nach kurzem, aber schweren Leiden. Den begruben wir da noch, und den 24. Februar bekamen wir wieder Befehl, weiterzufahren. Den 25. fuhren wir also von Neuem los, nachdem wir hier beinahe 20 Tage gerastet hatten. Diese Fahrt war auch nicht mehr so rasend, die Russen waren noch nicht so nahe, die Bewohner blieben noch alle sitzen, bloß die Flüchtlinge fuhren. Hier waren auch die Straßen nicht so voll, so daß wir meistens geschlossen fuhren und nachts ruhten. Wenn auch manchmal Fliegeralarm war, so sind wir doch nirgends in einen richtigen Angriff gekommen. Hier will ich also bloß kurz notieren, wo wir gerastet haben. Den 25. schliefen wir in den Dorfe Freiwald in der Schule, den 26. waren wir in Golzen bei einem Bauern. Den 27. rasteten wir in Dahme, einer kleinen Stadt, alle

(Fortsetzung auf Seite 3, Sp. 4—5)

Abschiedsrede

an die graduierende Klasse des M. Br. Gem. Bibelcollege zu Winnipeg.

Abgehalten von Pr. A. H. Unruh, den 12. 6. 49 in d. Nord-End-Kirche.

(Fortsetzung)

Dieser Mann saß zu Jesu Zeiten schon immer da, denn er war bereits 40 Jahre alt, von Mutterleibe an lahm. Wahrscheinlich hat er immer dort gebettelt. Aber der Herr Jesus hat ihn gespart — auf die Zeit, wo zwei seiner Jünger kommen würden. Die sollten dort seinen Namen verherrlichen. So werden gewisse Leute, die im Elend dieser Welt sitzen, gerade euch begegnen. Da werden Leute sein, die hat Gott für euch aufbewahrt. Da sind vielleicht die größten Zeugen Gottes vorbeigegangen und ihnen ist nicht geholfen worden. Sie werden da sitzen und werden auf euch warten. Und ihr seid für sie die Gebenden in dieser bettelarmen Welt.

Also vergeßt das nicht, wenn ihr hinausgeht in die Welt, daß ihr als Gebende geht. Aber als Gebende in eine Welt, die innerlich nicht bereit ist, das aufzunehmen, was ihr gebt, die ihr innerlich umstellen sollt. Und dann wird das Geben geschehen, Geschwister, von gesegneten Menschen.

Ich will nicht vom Pfingsterlebnis reden, das diese Männer gehabt hatten am Pfingsttage, wie sie in besonderer Weise die Kraft des heiligen Geistes empfangen hatten. Ich will nur gewisse Umstände erwähnen. Es waren gesegnete Menschen, die miteinander verbunden waren. Zwei Männer aus derselben Schule gehen hinaus: Petrus und Johannes. Petrus, ein feuriger Sauguiniker: immer bereit, etwas zu sagen und etwas zu tun, ja sogar bereit zum Sterben. Ein Petrus, ein feuriger Mann. Neben ihm — der tiefsinnige Theologe — Johannes, dessen Schriften wie Bergseen sind, in denen sich die Sonne spiegelt. Sie waren Freunde aus der Schule.

Meine teuren Geschwister! Ihr geht hinaus, aber ich wünsche, daß ihr auch den Segen mitnehmt, daß ihr Freunde aus der Schule habt, mit denen ihr zusammen arbeiten könnt.

Freunde! Sie waren beide entgegengesetzte Charaktere, aber sie waren beide Edelsteine. Und man sagt: „Edelsteine schleifen sich aneinander". Und so schleifen sich verschiedene Charaktere aneinander, daß sie einen besseren Glanz bekommen. Es ist wertvoll, wenn Absolventen Freunde mitnehmen. Nicht als solche aus der Schule hinausgehen, von denen man denkt: „Da macht man nur ein Kreuz hinter ihnen, daß sie mal fort sind."

Nein, Freunde mitnehmen und Freunde zurücklassen. Man kann ja zuletzt auch dahin kommen, daß man innerlich gänzlich isoliert ist von allen anderen. Das wäre ein Schaden für euer künftiges Geben. Aber wenn ihr werdet Briefwechsel haben, als Freunde aneinander schreiben, euch gegenseitig aufmuntern, einer den anderen dann in den Briefen stärken, wenn ihr zusammenkommen werdet und euch in dem Gedanken stärken: „Wir sind die Gebenden in dieser Welt, was ich habe, gebe ich", — dann seid ihr gesegnete Menschen, die wert sind, Freunde zu haben.

Es waren solche Menschen, die um des Evangeliums willen irdische Vorteile liegen ließen. Ja, meine lieben Brüder und Schwestern, ein Petrus hatte einst ein Schiff und ein Johannes war der Sohn eines wohlhabenden Fischers. Der hatte Tagelöhner, demnach hat er Vermögen gehabt. Alles trat zurück, und sie sagen: „Silber und Gold haben wir nicht." Da ist Silber und Gold in der Kirche. Da ist viel Silber und Gold in den Taschen der Priester. Um uns her ist Silber und Gold, aber wir haben nicht Silber und Gold. Wir haben alles geopfert."

Ich denke manchmal an die teuren Brüder und Schwestern in der Schule, wie die ihr Vermögen eigentlich für ihre Ausbildung opfern. Denkt einmal nach. Wollen mal sagen: jedes Jahr kostet 500 Dollars. Ich rechne schon billig. Also 500 Dollars 4 Jahre, das sind schon 2000 Dollars. Denkt mal darüber nach: wenn ihr heute 2000 Dollars in der Tasche hättet? Was würdet ihr damit anfangen? Womöglich wäre das für euch ein Weg, auf eine Farm zu gehen und etwas das Predigen zu unterlassen. Dann käme der Gedanke: „Ich muß noch 2000 Dollar haben, und wenn ich erst sichergestellt bin, dann werde ich sehr für den Herrn arbeiten". Aber denkt einmal, ihr habt dieses Geld geopfert. Mancher hat von der Seite gestanden und gesagt: „Was denken die bloß? Was denken

die Verheirateten? Wenn die Ledigen so leichtsinnig sind, das kann ich noch verstehen, aber wenn die Verheirateten in dieser Weise handeln, das ist ja gar nicht zu erklären." Aber um Jesu willen, um Jesu willen, liebe Brüder und Schwestern, um des Evangeliums willen habt ihr das Geld geopfert, um Nehmen zu können, um fähig zu werden — die Gebenden zu werden. Gesegnete Menschen gehen heute in die Welt hinaus, die um Jesu willen das Opfern gelernt haben, die um höherer Ziele willen niedere Begierden drangegeben haben, um unserm Herrn zu dienen. Ich sage — gesegnete Menschen, die in dieser Weise hinausgehen.

Gesegnete Menschen, denen Gott einen besonderen Trieb zum Zeugen gegeben hatte. Die Apostel gingen zur Gebetsstunde. Da pflegte man zu beten. Wahrscheinlich haben sie so kalkuliert: „Unter all diesen Betern ist vielleicht eine und die andere fromme Seele, die auf den Trost Israels wartet. Und da können wir doch nebenbei ein Zeugnis ablegen".

Es ist ein besonderer Segen, liebe Geschwister, wenn Gott euch in besonderer Gnade den Zeugnistrieb ins Herz gelegt hat und ihr willig wart, für den Herrn zu zeugen und ihr heute nur um eins betet — nicht nur: „Laß mir's gut gehen. Gib mir mein täglich Brot", nicht nur das, sondern diese eine Bitte habt: „Gib mir eine Gelegenheit, Zeugnis abzulegen".

Diese beiden suchten die Gelegenheit, sie kam nicht zu ihnen ins Zimmer. Sie gingen zusammen aus, um für den Herrn zu reden.

„Gib mir eine Gelegenheit — für dich ein Zeuge zu werden", das ist, was in eurem Herzen lebt, das ist, was diese Leute bewegte. So gingen sie hinaus als die gesegneten Menschen, untereinander in Freundschaft verbunden in der Willigkeit, zu opfern für den Herrn — im Verlangen nach einem Zeugnis für Jesum. Ist das nicht viel?

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung

über den Kinder-Kamp im „Assinoboine Mission Camp".

1. Möchten wir den Kindern sagen, daß wir die Zeit zum Sprüche-auswendig-lernen verlängert haben, nämlich vom 15. Mai bis zum 15. Juni. Also, wer bis jetzt noch nicht fertig ist, kann noch fertig werden.

2. Wenn jemand aus triftigen Gründen nicht alle Sprüche hat auswendig lernen können und doch gerne zum Kamp kommen möchte, der möchte an Mr. H. H. Görtzen, Plum Coulee, Man., schreiben und ihm sagen, wieviel man gelernt hat und warum man nicht alle Sprüche gelernt hat. Dieses gilt besonders solchen, die es nur spät erfahren haben, welche Verse sie lernen sollten.

3. Bitten wir um Arbeiter. Es ist dies eine Arbeit, die hier nicht gelohnt wird, die aber ihren Lohn im Himmel hat. Es ist eine herrliche Arbeit, so in der freien Natur mit den Kindern die Biblischen Geschichten durchzunehmen. Der Herr hat sich im letzten Jahr herrlich zu unserer Arbeit bekannt. Kinder haben den Heiland gefunden, andere sind gefestigt worden. Wer meldet sich zu dieser Arbeit? Die erste Woche ist vom 10. bis zum 16. Juli und die zweite Woche vom 17. bis zum 23. Juli. Adresse: Mr. Jacob A. Wiebe, P. O. Box 387, Altona, Man., bis zum 17. Juni. Nach dem 17. ist die Adresse wie folgt: Mr. Jacob A. Wiebe, Ass.-Menn. Mission Camp, Headingly, Man.

Im Auftrage des Komitees,
A. A. Teichröb.

Winnipeg Stadtmission.

Jimmie, der Knabe ohne Heim.

Er hat sein Heim nicht durch die kalten wilden Fluten des sonst so harmlosen Red River verloren. Ich fand ihn eines Tages auf der Straße. Schmutzig und dürftig gekleidet, tummelte der 8- bis 9jährige sich mit noch anderen Knaben auf der Straße. Auf meine Frage, zeigte er mir das Haus, wo er wohnte. Etwas erschrocken blickte die Mutter mich an, als ich sie fragte, ob sie einen 8jährigen Sohn auf der Straße habe. Sie bejahte es und in einem scheltenden Tone fuhr sie fort: „Der schlechte Junge, schon wieder Unfug getrieben! Ich bin müde mit ihm. Ich kann nicht mehr, ich habe meine Hände voll mit anderem." Beruhigend erklärte ich, es handele sich hier nicht um Unfug und Schlechtigkeiten. Ihr Sohn sei ein kluger und hübscher Junge und viel zu schade für diese Straße. Wir möchten ihn gerne in unsere Sonntagsschule haben. Ich erbot mich, ihn Sonntag, 2.20 Uhr, mit dem Auto abzuholen, und sie willigte ein. Seitdem wurde ich mit Jimmies Kinderleben und Verhältnissen bekannt.

Seinen Vater verlor er als er fünf Jahre alt war, aber, setzte er befriedigt hinzu, seitdem hatte ich schon drei andere Väter. Sie bleiben nicht lange bei Mama. Der letzte hieß Fred, er wäre wohl länger geblieben, aber die Polizei steckte ihn ins Gefängnis, weil er ein Auto gestohlen hatte.

Seine Wohnung ist eine größere, schmutzige Stube, die das Bild eines wilden Durcheinanders bietet. Sie dient zu allem und er teilt sie mit vier älteren Geschwistern. Hier durchlebte er als Knabe all die unsittlichen, schmutzigen und rohen Dinge, womit sich eine trinkende, rauchende und sinnliche Gesellschaft beschäftigt. In diesen dunklen Strom der Sünde wurde sein junges Leben hineingerissen, seine Seele und seine Phantasie beschmutzt; er würde hart und frech.

„Jimmie", sagte ich eines Tages, als wir mit dem Auto vor seinem Hause anhielten, „weißt du, warum ich dich zur Sonntagsschule hole?" — „Warum?" Seine Augen waren fragend und erwartungsvoll auf mich gerichtet. „Jimmie, du sollst den Heiland kennenlernen, ihn lieben, ihn annehmen und für ihn leben. Und der Heiland wird einen Menschen aus dir machen, der ein Segen für die Menschheit und für Gott eine Ehre ist. Ja, einen Menschen, der ein Heim hat, wo gebetet, gesungen, geliebt und gedankt wird. Ein Heim, wo nicht geflucht, geraucht, gezankt und getrunken wird." Jimmie schaute etwas bedrückt nach unten, seine Augen hafteten scheinbar an dem Boden des Autos. Etwas zögernd kamen die Worte: „Denkst, daß es so ein Heim gibt?" Ich erklärte, wo der Herr Jesus Herr im Hause ist, da ist Friede, Freude und Glück im Heim. „Schade", sagte er betrübt, „daß ich nicht so ein Heim habe." Er öffnete die Tür des Autos zögernd, als hätte er noch etwas zu sagen, schloß sie und dann ging er langsam seiner Wohnung zu. Meine Augen verfolgten ihn, bis er hinter dem Hause, wo andere Familien wohnten, verschwand. In meiner Seele regte sich und wogte ein tiefes Mitleid, und immer wieder klang es: „Jimmie, du Kind ohne ein wahres Heim."

Unsere Stadmission kennt viele Kinder, die kein wahres, christliches Heim haben, keine betenden Eltern, keinen guten Einfluß. Wir beten für sie und fragen: Herr, was können wir für sie tun? Da zeigte uns der Herr eine Gelegenheit für die Sommerzeit — solche Kinder zum Lake Winnipeg Missions-Camp zu schicken. Zehn Tage weg von einem gottlosen Heim, zehn Tage in Gemeinschaft mit gläubigen, liebevollen Lehrern, zehn Tage unter dem Einfluß des köstlichen Wortes Gottes, könnte eine Kinderseele für Zeit und Ewigkeit retten und für den Herrn gewinnen. Es kostet aber $10.00 fürs Kind, und diese Eltern sind nicht interessiert, ihr Kind in einem Missions-Camp zu haben. Viele haben auch nicht die Möglichkeit. Wer würde aus Liebe zum Herrn Jesus, aus Liebe zu einem unglücklichen Kinde, Freudigkeit haben, $10.00 zu opfern? Der Herr wirke es in vieler Herzen.

Die Gaben sind an unseren Stadtmissions-Kassierer Br. C. A. DeFehr, 78 Princeß St., Winnipeg, zu senden.

Auch die Stadtmissionsarbeit hat durch die Flut gelitten. Auch wir mußten unser Heim verlassen. Dazu stellte sich bei mir noch eine Knieentzündung ein, so daß ich diese Zeilen vom Krankenbett schreibe. Wir empfehlen die Arbeit und uns Eurer warmen Fürbitte.

Eure Missionsgeschwister
W. und Lena Falk.

Die Flut kommt auch bis zu uns.

Es dunkelt und der Himmel ist tiefbewölkt. Hie und da blickt ein Licht durch die Fenstern der Wohnhäuser auf den zerstreutliegenden Farmen. An beiden Seiten des Weges, auf dem ich fahre, steigt das Wasser, das Flutwasser, das sich über das Redrivertal verbreitet. Es wogt nicht, es braust nicht, kaum hörbar leckt es an den Rändern des Weges, aber es steigt, es ist seiner Opfer gewiß.

Das Pferd steigt tapfer aus in dem tiefen Kot. Stellenweise wird der Weg schon schwabbelig. Der Himmel dunkelt mehr und mehr. Die Lichter rücken scheinbar in die Ferne. Der Weg streckt sich schmäler und schmäler dahin. Nur die Wasser triumphieren. Lautlos, sichtbar siegesbewußt, liegen sie und steigen dabei doch.

Ich blicke auf die großen Wasserflächen. Wie ein mächtiges, mattglänzendes Auge stieren sie mich an. Mir wird schier unheimlich zu Mute. Ich weiß, Morris ist schon im Wasser, so auch Rosendorf, Rosenort. Die Flut naht, sie ist eigentlich schon da, nur begreifen wir sie noch nicht.

Ein leiser Windhauch huscht daher und es scheint, als glitte ein unheimliches Lachen über die Fläche des Wassers, ein sieghaftes Lachen.

„Was wollt ihr, Gewässer?"

— Wir suchen dich, dich wollen wir haben."

„Was wollt ihr von mir? Was treibt euch, mich zu suchen?"

— „Wir wollen dich waschen."

„Waschen? Ihr grauen, schmutzigen Gewässer, ihr wollt mich waschen?

— „Ja, waschen, aber nicht deinen Leib, deine Seele wollen wir waschen."

„Die Seele wird nicht mit Wasser gewaschen", und ich blicke empor:

„Herr, du allein kannst meine Seele waschen, du, der du dazu dein teures Blut vergossen."

Doch die Gewässer reden weiter: — „Hast du vergessen, wie wir einst die ganze Erde überfluteten, um sie von all den bösen Menschen, die sich vom Geiste Gottes nicht mehr strafen lassen wollten, reinzuwaschen?"

„Das weiß ich wohl, jedoch es gibt keine zweite Sintflut. Der Herr selber hat es versprochen", entgegne ich, schaue umher, aber kein Regenbogen zeigt sich. Ueber mir die dunklen Wolken, um mir Finsternis. Auf dem Wasser scheinen die kleinen Wellen zu blinken und zu sagen:

„Schaue nicht empört auf uns, wir sind gesandt. Schaue auf dich. Sollen wir dich dir selber zeigen?

Ist es dir verborgen geblieben, daß du immer zuerst um dich und deinen Vorteil bedacht warst? Wie oft hast du versäumt zu geben, wo du opfern solltest? Wie wenig hast du deinen Nachbar geliebt, wo du sogar deinen Feind lieben solltest? Du hälst deine Meinung, deine vermeintliche Ueberzeugung für allein richtig, wo du doch anderer Ueberzeugungen respektieren soltest. Dein Ich kam immer zuerst. Willst du es so weiter machen, bis dich die Gewässer des Todes wegreißen werden? Wilst du dich nicht lieber jetzt, wo du noch Zeit hast, von uns, durch uns von diesen bösen Dingen waschen lassen?"

Der Weg unter mir scheint zu wanken. Die Gewässer schauen mich unverwandt, fragend, drohend an. — Muß ich hier versinken?

Gewaltsam wende ich meine Augen von den starrenden, fragenden Elementen, richte meinen Blick nach oben und rufe nach oben:

„Mein Gott, verlasse mich nicht. Ich will mich waschen lassen, nicht von diesen Gewäässern hier, aber durch deine Gnade. Nimm du in deiner Gnade meine Eigenliebe von mir. Schenke mir in deiner Gnade einen dir ergebenen Sinn, daß ich lieben und geben, tragen und ertragen, vergeben und vergessen kann wie du. Und wenn Du diese Gewässer dahin gebrauchen willst, mich zu Dir hin zu gestalten, so geschehe, Dein Wille."

Inzwischen bin ich an den Hof unseres Nachbars gekommen. Ich lenke ein. Etwas verwirrt schaut er mir entgegen, als ich ihm über den Stand der Ueberschwemmung berichte und dann sage:

„Wir müssen damit rechnen, daß die Flut auch bis zu uns kommt."

Wie weit sich diese Ueberschwämmung wohl ausdehnt? Reicht sie in ihren Wirkungen vielleicht so oder anders auch bis zu dir hin? Legt sie dir wohl gar auch harte Fragen vor? Berührt sie das trotzige, verzagte Herz? Wenn so, dann lasset uns doch beide in unserer Gnadenzeit bedenken, was zu unserem Frieden dient, denn es bleibt nicht aus: die Flut kommt auch bis zu uns.

J. B. Wiens, Osborne, Man.

Abbotsford, B. C.

— Pred. H. H. Siemens und Gattin von Gem, Alberta, sind auf Besuch bei ihren Kindern John H. Siemens und P. P. Warkentins.

— Frau H. K. Krahn hatte eine Operation im Hospital zu Chilliwack. Sie ist schon zu Hause und kann wieder die Versammlungen besuchen.

(Fortsetzung auf Seite 7—2)

henalster bei einem Bauern. Den 1. März waren wir in Schweinetz bei einer Bauersfrau zur Nacht. Das war eine wirklich nette Frau, die uns was zu essen gab und auch recht freundlich war. Den 2. März schliefen wir in Elster in einer kleinen Schule. Den 3. kamen wir bis Bergwitz, da blieben wir auch über Sonntag, damit die Pferde sich mal ausruhen könnten. Den 5. März waren wir in Düben in einem Gasthause. Den 6. rasteten wir bei einem Bauern in Benden. Den 7. waren wir in Giebirsdorf bei einem Bauern. Den 8. waren wir in Dölzig bei einer sehr menschenfreundlichen Familie untergebracht. Noch heute denke ich mit Wohlwollen an solche Ausnahmsmenschen und bewahre sie in gutem Andenken. Andere wiederum konnten sehr kaltblütig und gefühllos sein, daß man sein Schicksal doppelt elend fand. In diesem Dorfe ließen wir auch die Frau Maria Penner. Hier wurde ihr ein Töchterchen geboren. Den 9. fuhren wir bis Röcken. Den 10. kamen wir bis Unterwerschen in ein Gasthaus. Hier wollten wir auch den 11. stehen, weil wir erfuhren, daß hier in der Umgegend viele Adelsheimer untergebracht waren. So besuchten wir noch etliche. Viele, die es erfuhren, besuchten uns. Wie viele Tränen hab ich da geweint, wo so viele ihre Geschwister oder Angehörige fanden, und meine arme Mutter und Geschwister waren wieder nicht darunter. Auch hatte niemand sie je getroffen, außer an dem ersten Tage in Polen. Sollte sie wirklich das schreckliche Schicksal getroffen haben, in die Hände der Feinde zu fallen? „Gott bewahre sie davor", so seufzen und beten wir. Den 12. März kamen wir dann endlich hier in Großpörten an, wo wir bei einem Großbauern, Rudolf Schneider, untergebracht sind. Haben eine gute Stelle angetroffen; die Leute sind gut zu uns. Wir danken Gott, daß wir die Reise überstanden haben und nun so weit ins Reich gekommen sind, daß wir beim Zusammenbruch dem Amerikaner in die Hände gefallen sind.

(Fortsetzung folgt)

Programm

der Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada, abzuhalten vom 1.—5. Juli 1950 zu Rosthern, Sask.

Hauptthema der Konferenz: „Unser Erbe". Offb. 3, 11.

Predigerkonferenz am 1. Juli.

1. Eröffnung der Konferenz von Joh. G. Rempel, Rosthern.
2. Wahl eines Schreibers und Leiters, von Joh. G. Rempel geleitet.
3. Verlesen der Protokolle der vorjährigen Konferenz.
4. Zeiteinteilung.
5. **Erstes Referat: „Unsere Lehre".** 2. Tim. 2, 14. Dav. Böse, Tofield, Alta.
6. Besprechung des Referats.
7. **Zweites Referat: Schaden unseres Gemeindelebens".** Hohelied 2, 15 A. A. Teichröb, Altona, Man.
8. Besprechung des Referats.
9. Hilfsbücher für Prediger. Joh. J. Wichert, Vineland, Ont.
10. Besprechung.
11. Besprechung des Programms für die Gebetswoche.
12. Bericht in der Dienstangelegenheit. Joh. G. Rempel, Rosthern.
13. Sonstige Fragen.
14. Schluß der Konferenz.

Abends: Die Geschäftssitzung der Jugendorganisation von Kanada. (Die Leitung der Organisation sorgt für das Programm).

Missionssonntag am 2. Juli.

Vormittag — Innere Mission; Nachmittag — Aeußere Mission;
Abends ein allgemeiner Jugendverein, von der örtlichen Jugend geliefert.

Die Konferenzsitzungen. (Beginn 9. Uhr morgens).

(Die Delegatenzeugnisse sind vor der Konferenz dem Schreiber der Konferenz einzureichen).

1. Eröffnung der Konferenz vom stellvertretenden Vorsitzenden der Konferenz, J. Gerbrandt, Saskatoon.
2. Annahme der Protokolle der vorjährigen Konferenz, wie gedruckt.
3. Zeiteinteilung: — vormittag: 9—12; nachmittag: 2—5; abends 7 Uhr.
4. Anmeldung von Gemeinden um Aufnahme in die Konferenz.
5. Ernennung der zeitweiligen Komitees: — Nominations-, Resolutions-, Revisions-, Aufnahme- und Wahlkomitee.
6. **Konferenzpredigt**, vom Vorsitz. der Konferenz J. J. Thießen, Saskatoon.
7. Verlesen der Delegatenzeugnisse vom Schreiber.
8. Gebetsweihe, geleitet von Nic. Friesen, Black Creec, B. C.
9. Gedenkfeier für die im letzten Jahr Verstorbenen. D. D. Klassen, Homewood, Man.
10. **Erstes Referat: „Die Bedeutung der Konferenz für die Gemeinde".** G. G. Epp, Rosthern, Sask.
11. Bericht des Komitees für Innere Mission;
    a. Einleitung vom Vorsitzenden des Komitees — G. G. Epp.
    b. Bericht vom Schreiber des Komitees — J. D. Nickel.
    c. Bericht vom Kassierer des Komitees — D. Schultz.
    Wahl. (J. D. Nickels Zeit ist um).
12. Bericht über die Aeußere Mission. David Schulz, Altona. Wahl. (David Schulz' Zeit ist um).
13. Bericht des Armenpflegekomitees, einschließend den Kassenbericht — von J. J. C. Klassen, Laird. Wahl. (E. S. Bartels Zeit ist um).

Abends: Die Feier des Heiligen Abendmahls. 7 Uhr. Abendmahlspredigt von G. G. Neufeld, Whitewater, Man.

Zweiter Konferenztag.

14. **Zweites Referat. „Unser Wandel".** Röm. 12, 2. D. P. Neufeld, Rosemary.
15. Bericht über die Publikationssache. J. G. Rempel, Rosthern.
16. Bericht des Sonntagsschul- und Jugendvereinskomitee. P. A. Rempel, Altona, Man.
17. Allgemeiner Bericht über die Bibelschulen. H. T. Klassen, Rosthern.
18. Allgemeiner Bericht über die Fortbildungsschulen. G. Enns, Gretna.
19. Empfehlungen der Erziehungsbehörde. Paul Schäfer, Gretna.
20. Bericht über das Bibel College in Winnipeg.
    a. vom Vorsitzenden des Komitees, J. J. Thießen.
    b. Vom Kassierer des Komitees, J. Gerbrandt.
    c. Empfehlungen und Wahlen.

Abends: Programm der Missionsvereine. (Die Geschäftssitzung findet am Nachmittag statt.)

Dritter Konferenztag.

21. **Drittes Referat: „Unsere Einigkeit":** Eph. 4, 3. a) Im Geist. b) In der Arbeit. Heinr. M. Epp, Mt. Lehman, B. C.
22. Wahl der Konferenzbeamten.
23. Bericht der Canadian Mennonite Board of Colonisation. J. J. Thießen, Saskatoon.
24. Bericht vom Komitee über Aufklärung, Lehre u. Wandel, und Statistik der Konferenz. Benj. Ewert, Winnipeg.
25. Bericht des Schreiber-Schatzmeisters der Konferenz. H. T. Klassen, Laird
26. Wahl eines Gliedes ins Programmkomitee. (G. G. Neufelds Zeit ist um).
27. Ortsbestimmung für die nächste Konferenz.
28. Bericht über die Nothilfe. J. J. Thießen.
29. Bericht des Resolutionskomitees.
30. **Viertes Referat: „Unser Erbe im Himmel".** J. J. Nickel, Langham.
31. Schluß der Konferenz. J. J. Thießen.

Anmerkung: Die Referate und Berichte sollen nicht 15—20 Minuten übersteigen und sollen schriftlich bei dem Schreiber der Konferenz eingereicht werden.

Das Programmkomitee. — G. G. Neufeld; J. A. Dyck; P. Schröder.

Programm

für das Schul- und Jubiläumsfest in Gretna, am 10. u. 11. Juni 1950.

Sonnabend, den 10. Juni, beginnend 10 Uhr morgens.

Leitung: Lehrer P. J. Schäfer.

1. Eröffnung vom Leitenden.
2. Lied: Dies ist der Tag, den der Herr macht. — Chor.
3. Gedicht: Willkommen. — Betty Klassen, Grad XI.
4. Lied: Dankfest. — Chor.
5. Biblische Geschichte — Jakobs Flucht, Franz Töws, Grad IX.
6. Gedicht: Wenn die Berge wanken, Johann Reimer, Grad X.
7. Lied: Eine feste Burg ist unser Gott. Mädchenquartett.
8. Festansprache von Aelt. G. G. Neufeld, Whitewater.
9. Lied: Aus Psalm 91. Chor.
10. Bibl. Geschichte: David und Goliat. Marlene Wall, Grad X.
11. Gedicht: Durch's Kreuz zur Krone. Tina Isaak, Grad X.
12. Lied: Wie wohl ist mir. Männerchor.
13. Vorträge aus der Glaubenslehre. a) Buße, b) Bekehrung, c) Wiedergeburt.
14. Lied: Du hast so wunderbare Wege. Mädchenchor.
15. Gespräch: Praktischer Religionsunterricht. Grad XII.
16. Lied: Gottes Volk darf nie ermüden. Mädchenchor.
17. Schluß.

Mittagspause.

In der Mittagspause soll ein öffentlicher Ausruf stattfinden, auf dem Sachen, die von den Schülern angefertigt worden sind, verkauft werden. Die Einnahmen gehen zum Unterhalt der Schule. Es wird um rechte rege Beteiligung gebeten.

Sonnabend, 2 Uhr nachmittags Jubiläumsfest.

Leitung: Lehrer J. D. Adrian.

1. Einleitung: Lehrer J. D. Adrian.
2. Lied: Gott unser Vater. Chor.
3. Ansprache: Lehrer P. J. Schäfer.
4. Lied: Aus Psalm 34. Chor.
5. Gedicht: Jubiläumsfeier. Anna Bückert, Grad XII.
6. Lied: Come thou fount of every blessing. Mädchenchor.
7. Festansprache: Aelt. Dav. Schulz, Altona.
8. Lied: His yoke is easy. Gruppe.
9. Gespräch: Erfahrungen aus dem Leben der Schule.
10. Lied: And the Glory of the Lord. Gruppe.
11. Schluß: Pred. D. D. Klassen.
12. Lied: Hallelujah Chorus. Chor.

Um 5.30 nachmittags am Sonnabend findet die Geschäftssitzung der Graduantenvereinigung statt.

Sonnabend abends um 7.30 Uhr

Programm von der Ex-Studentenschaft geliefert.

Leitung: Lehrer Gerhard Enns.

1. Einleitung von dem Leitenden.
2. Männergesang geleitet von Lehrer John Thießen, Altona.
3. Ansprache von Lehrer P. Brown, Winkler.
4. Piano Solo von Frau Arnold Regier, Winnipeg.
5. Ansprache von Herrn J. Hooge, Plum Coulee.
6. Violin Solo von Frau Elsa Redekop, Winkler.
7. Ansprache von Lehrer P. A. Rempel, Altona.
8. Sologesang von Wilhelm Görtzen, Winnipeg.
9. Ansprache von Pred. F. F. Enns, Lena.
10. Sologesang von Frl. Anne Dyck, Winkler.
11. Ansprache von Willie Bock, Student, Winnipeg.
12. Mädchengesang geleitet von Frl. Margret Peters, Altona.
13. Gespräch: Lasset euch euer Ziel nicht verrücken!
14. Sologesang von J. Neufeld, Winnipeg.
15. Schlußansprache und Schluß von Prinzipal der M.C.J.

N. B.: — Die Ansprachen auf diesem Programm sollen kurze Schilderungen aus dem Leben der M.C.J. zu verschiedenen Perioden beschreiben. Wir haben die Wahl der Redner dementsprechend getroffen.

Sonntag, den 11. Juni, 10 Uhr morgens Jubiläumsgottesdienst.

Leitung: Aeltester B. Ewert.

1. Einleitung: Aelt. B. Ewert.
2. Lied: O Glockengeläute. Gruppe.
3. Ansprache: Aeltester W. Enns, Springstein.
4. Lied: Song of the Soldiers. Männerchor.
5. Ansprache: Pred. Isaak Friesen, Winkler.
6. Lied: Streiter auf! Männerquartett.
7. Ansprache: Pred. B. B. Boldt, Halbstadt.
8. Lied: Lobgesang. Gruppe.
9. Schluß.

Sonntag, 2.30 Uhr nachmittags Graduationsfest.

1. Leitung und Einleitung von David Friesen, Grad XI.
2. Lied — Quartett, Sally Thießen.
3. Ansprache: Vertreterin der Grade IX. und X.
4. Gedicht.
5. Lied: Solo. Anne Thießen.
6. Ansprache: Vertreter des XI. Gr.
7. Lied: Solo. Corny Epp.
8. Ansprache: Pred. J. M. Pauls.
9. Lied von der Versammlung.
10. Ansprache: Vertreterin des XII. Grades.
11. Lied von Grad XII.
12. Austeilen der Zeugnisse.
13. Lied: Solo. Kathleen Höppner.
14. Schluß.
15. Bankett: Eltern der Graduanten, die Lehrer und die Graduanten.

Sonntag, 7:30 abends, Vortrag der Kantate: **König David.**

1. Leitung und Einleitung von Lehrer J. D. Siemens.
2. Kantate I. Teil.
3. Ansprache: Pred. J. K. Klassen, Blumenfeld.
4. Kantate II. Teil.
5. Schluß: P. J. Schäfer.

Bemerkung: Die Gäste möchten sich ihren Imbiß mitbringen. Für heißes Wasser wird gesorgt werden. Es werden noch Vorkehrungen getroffen, Gäste von weit ab zur Nacht in Gretna und Umgegend unterzubringen. — Nochmals laden wir jedermann freundlichst zu unsern Schulfestlichkeiten ein.

P. J. Schäfer,
Leiter der Anstalt.

Einladung.

Wohl viele Pläne werden in diesem Jahre durch die große Ueberschwemmung die wir hier in Manitoba erfahren, geändert werden. So ist auch das Komitee sich einig geworden, die Mennonitische Frauenkonferenz nicht in Springstein zu halten, wie im vorigen Jahre beschlossen wurde, sondern in Gretna.

Wir laden hiermit also herzlich ein zur **Mennonitischen Frauenkonferenz,** die, so Gott will, **den 18. Juni,** beginnend 10 Uhr morgens im Andachtslokal der Mennonitischen Lehranstalt zu **Gretna** tagen soll.

Am Vormittage hoffen wir, daß Schwester Regier, Missionarin von China, uns dienen wird und am Nachmittage wollen wir die Frage erörtern: „Wie können wir Frauen helfen, unseren Sonntagsschul-Camp zu fördern und aufzubauen?"

Eine Kollekte für den Assiniboine Mennon. Mission Camp soll gehoben werden. — Ein jeder möchte sich seinen Imbiß mitbringen. Für heißes Wasser wird gesorgt werden.

Im Auftrage,

Frau J. J. Janzen,
Schreiberin.

Aus Brasilien.

Aeltester G. Rosenfeld schreibt aus Witmarsum in einem Brief vom Februar l. Jahres folgend:

Im Auftrage der Gemeinde habe ich die neue Siedlung in Rio Grande besucht. Dort sind bereits schon bei 40 Glieder unserer Gemeinde hingezogen und es bedurfte daher einer Regelung. — Das Land ist sehr gut. Es kommt dem an der Molotschna entschieden vor, denn es hat eine Schicht von zweidrittel bis einem Meter schwarzer Humuserde. Die dort bereits 20 Jahre existierenden Farmen sprechen entschieden für eine leichtere, sichere Existenz. Könnten die Leute hier nur einigermaßen gut verkaufen, um dort leichter anfangen zu können! Es ist voraus zu sehen, daß die Armut dort vorerst noch sehr groß werden wird. Es war mir aber auffällig, daß ich keine Mutlosen vorfand; alle waren froh und hoffnungsvoll. — Unser Glaube und Gebet ist, es möchte alles gut vorangehen. —

(Aus „Menno-Blatt").

Verschiedenes aus Paraguay.

— Prediger Hans Legiehn reiste in diesen Wochen nach Ostparaguay, wo in Encarnacion und Asuncion seine beiden ältesten Söhne im Dienst stehen. Er gedenkt, während der Monate April, Mai, in Friesland einen Bibelschulkursus für Jugendliche abzuhalten. Später wird er dann 4 Monate Bibelschularbeit in Fernheim tun. Gottes Segen für das Werk!

— Aeltester Jakob Nickel aus Kanada, der bereits 2 Jahre im Auftrage der Allgemeinen Konferenz von Nordamerika in Paraguay gearbeitet hat, verläßt in diesen Wochen unser Land, um mit seiner Familie (Frau und 2 Töchter) in seine nördische Heimat zurückzukehren. Hauptsächlich war sein Dienst in den ostparaguayischen Kolonien Friesland und Volendam. Fünfmal war er auch für kurze Zeit im Chaco. Sein Dienst galt hier meist der Kolonie Neuland. — Nickels gedenken, auf dem Heimwege auch den Glaubensgeschwistern in Argentinien und Uruguay einen Besuch abzustatten, um dann im Juli oder August ihre Heimat zu erreichen. — Gute Reise!

— Die heißen Sommermonate, Dezember, Januar, Februar hindurch hatten wir recht ideales Wetter. Reichliche Regen und Sonnenschein wechselten periodisch ab, und das Wachstum stand fast aller Kulturen war voll. So auch die Viehweiden. Große Heuschreckenschwärme, die ausgekommene Brut, überflogen die Siedlungen, ohne bis heute wesentlichen Schaden anzurichten. Man beobachtete bei vielen von ihnen lebendige Maden im Körper, die diese Fresser allmählich zu Grunde richten. Eine sehr nützliche Dasselfliege kommt so dem Menschen entgegen, was auch früher schon in manchen Jahren beobachtet werden konnte. —

— Auch der März Monat brachte noch mehrere ergiebige Regenfälle. Inzwischen konnten sehr viele Bohnen, Erdnüsse und zum Teil auch Kafir eingeerntet werden. So steht man auch heute in der Baumwollernte. Bei dieser tritt leider die verheerende Blattlaus auf, die die Pflanze zurücksetzt.

— Mit der reichen Ernte tritt nun auch wieder die Frage des Absatzes dringend auf. Allerdings konnten von unsern Verwaltungen gewisse Verträge abgeschlossen werden, aber wohl längst nicht genügend für manche Erzeugnisse. So sind auch die Preise eigentlich viel zu niedrig im Verhältnis zu der Inflationszeit und der ständigen Verteuerung aller Gebrauchsartikel für die Kolonien. Immerhin ist es schon ein großer Segen, daß niemand Hunger leiden darf.

(Aus „Menno-Blatt").

Das M. B. Bibel College

in Winnipeg, Manitoba, zur Zeit der Ueberschwemmung.

Es ist das College das Kind unserer Gemeinden, das so nahe am Red River lebt, der in der letzten Zeit mit Gewalt über die Ufer drängte. Sicher haben unsere Gemeinden mit uns bange gefragt: „Was will das werden?" Es ist eine besondere Gabe Gottes, daß wir in dieser Zeit Barmherzigkeit und Gnade Gottes gesehen hatten auf diese Zeit, da uns die Hilfe so nötig war. Diese Gnade bestand darin, daß wir gelernt hatten, den Herrn um Hilfe anzurufen. Wir hatten gelernt, das Sprichwort zu beachten, das auf Grund der Lebenserfahrung mahnt: „Bete und arbeite."

Am 7. Mai kam die Anweisung von der Regierung, den Teil von Elmwood zu räumen, der nahe an Glenwood bei der Redwood Brücke liegt, da die Gefahr bestehe, daß der geschüttete „Damm" durchgebrochen werden könne. Einige Leute konnten es nicht glauben, daß wir der Gefahr so nahe waren; andere erkannten die Gefahr. Doch der Regierungsbefehl bewog die Leute, ans Werk zu gehen und einen anderen Wohnplatz zu suchen. Es war ja natürlich, daß man nach Möglichkeit das bewegliche Vermögen zu retten suchte. Das College war der Ort, wo Personen, die mit der Schule verbunden waren, für sich und ihr Eigentum Sicherheit suchten, weil die Schule höher liegt als der andere Teil von Elmwood. Die Studenten brachten die Möbel der Lehrer dorthin. Da der Unterricht eingestellt wurde, wurde der Gang in dem Schulhause und das Andachtslokal mit Möbeln besetzt. Ein Klassenraum wurde von den Brüdern eingenommen, die ihre Quartiere verlassen mußten. Ein anderes Zimmer wurde zum Wartesaal für diejenigen, die aus Winnipeg evakuiert werden sollten.

Einige Studenten fuhren nach Hause, andere blieben hier und waren sehr tätig im Aufbau der Dämme. Die Lehrerfamilien verzogen auch nach verschiedenen Ortschaften: Elm Creek, nach dem Süd-Ende in Winnipeg, nach Steinbach und nach Winkler.

Wie viele Studenten sehr fleißig in der Stadmission arbeiten, so gaben sie sich auch mit allen Kräften und in großer Ausdauer der Arbeit an den Dämmen hin. Es war keine leichte Sache, unermüdlich die Sandsäcke zu tragen. Ja, sogar Schwestern nahmen an der Arbeit teil. Unsere Lehrerin Schwester Ben Horch, arbeitete in der Küche, um für warme Mahlzeiten für die Arbeiter zu sorgen.

Dabei ist in der Stadt eine unsichtbare Gebetsarbeit getan worden. Die Aufforderung in dem Worte Gottes: „Rufe mich an in der Not", ist von vielen ernstlich befolgt worden.

Je mehr das Wasser drohte die Oberhand zu nehmen, desto intensiver wurde gearbeitet. Das Militär und Tausende von Arbeitern aus der Stadt und aus der Umgebung setzten ihre ganze Kraft zur Rettung der Stadt ein, um die Evakuation der ganzen Stadt zu verhindern. Die beunruhigenden Nachrichten über Radio vom starken Steigen des Wassers ließen uns wohl den Schaden ahnen, den ein Durchbruch der Dämme mit sich bringen würde.

Hoffnungsvoller wurde man, als die Nachricht kam, daß das Wasser nicht mehr steige. Wie froh war man, als es hieß, daß das Wasser anfange zu fallen. Langsam fing man an, wieder nach Winnipeg zurückzukehren. Heute sind in Elmwood, in dem Teile der Stadt Winnipeg, wo die Schule steht und wo auch viele Mennoniten wohnen, die Evakuierten meistens wieder in ihren Heimen.

Der Unterricht in der Schule begann am 22. Mai und wird sehr energisch fortgesetzt, um die kurze Zeit, die uns geblieben ist, richtig auszukaufen.

Wir sehen in der Erhaltung unserer Schule die gnädige Hand Gottes, so auch in der Bewahrung unseres Lebens und unserer Häuser. Er gab uns einst das College. Wir erkennen, daß der Herr noch weitere Pläne mit der Schule hat.

Möchte es dem Herrn gelingen, in der Zukunft unser Haupt mit Oel zu salben, damit unser Denken in der Schule und unsere Ziele von dem Herrn geheiligt wären.

Wir blicken mit Wehmut auf die vielen Leute, die viel Eigentum verloren haben. Der Herr segne die Anstrengungen der Regierung, diesen Leuten zu helfen. Er gebe auch uns, die wir seine Bewahrung erfahren haben, willige Herzen, an diesem Hilfswerk tätig teilzunehmen.

Im ernsten Sinnen über unsere Erfahrungen mit dem Red River, denken wir daran, daß die Welt von der Natur große Schrecknisse zu erwarten hat, ehe der Herr unser Zeitalter zum Abschluß bringen wird. Sie sind uns eine Mahnung, an das Kommen des Herrn zu denken.

Wenn wir heute von Feuerbrunst, Wassernot und Erdbeben, so auch von der Feindschaft hören, die in der Welt herrscht, so denken wir an das Wort des Herrn Jesu: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum, daß sich eure Erlösung naht." Luk. 21, 28.

Ich möchte auch diejenigen, die verschont geblieben sind, daran erinnern, daß dieser Bewahrung nur Gottes Gnade zu Grunde liegt. Der Herr Jesus sprach einst zu den Leuten, die ihm von den Galiläern erzählten, deren Blut Pilatus mit ihrem Opfer vermischt hatte: „Meinet ihr, daß die Achtzehn, auf welche der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage euch: Nein; sondern, wenn ihr euch nicht bessert, werdet ihr auch also umkommen."

So haben wir denn in dieser Zeit der Not Bewahrung, Trost, Warnung und Nächstenliebe erfahren.

Zum Schluß möchte ich allen Leuten, die freundlichst den Evakuierten aus der Schule Herberge gewährten, den innigsten Dank der Schule aussprechen; dann auch unsern Studenten, die nie müde wurden, unverdrossen eine hilfreiche Hand darzureichen. Möchtet Ihr alle in Eurem Herzen das Bewußtsein tragen, daß Ihr eine gute Tat getan habt.

A. H. Unruh.

Yarrow, B. C.

Den 6. Mai abends brannte das Heim der jungen Buhler's ab, ½ Meile westen von Yarrow. Sie waren nicht zuhause und bis die Feuerwehr hinkam, war schon nur wenig zu retten. Ihr Haus war nicht in der Feuerversicherung.

— Vor fast 20 Jahren wurde in Coaldale bei Rev. Dav. Klassen's von Lehrer Schierling der Anfang einer Bibelschule gemacht mit 12—14 Schülern. Den 7. Mai hatten die gewesenen Schüler eine Zusammenkunft bei Geschw. Jak. Koop. Von den Schülern waren zugegen: Missionarin Susie Bruks, Rev. Is. Janzen, S. Abbotsford, Rev. Gerh. Thielmann, Ost-Chilliwack, Schw. Johanna Enns, Schw. Käthe Regehr, und Br. Jakob Koop. Lehrer Schierling hielt ihnen eine schöne Ansprache. Gegenwärtig missioniert er unter den Hindus in Vancouver und Umgebung.

— Br. Jakob Klassen und Schw. Joh. Dörksen sind glücklich von Paraguay heimgekehrt. Sie haben gut gereist. Br. J. Klassen machte am Himmelfahrtstage abends Mitteilungen von ihrer Reise.

— Tante Joh. Dück, sen., und Tochter Liese von Coaldale sind in Abbotsford bei Is. Janzens gewesen und besuchten auch hier ihre Freunde.

— Heinrich D. Sukkau's und ihre Eltern Corn. Töws fuhren nach Californien.

Bibeln

Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Ledereinband; Goldkreuz; Goldschnitt; Futteral; Prachtausgabe; 7½" bei 11" 13.00
Dieselbe in Leinen 5.75

Englisch-deutsche Parallel-Bibel. Größe der Seiten — 5" bei 7¾", Leinwandeinband mit Rotschnitt 7.50

Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50

Menge-Bibel — mit Apokryphen, Anhang und Karten; Taschenformat; Ledereinband; Goldtitel; Rotschnitt; Futteral 6.75

Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00

Familienbibel — mit Bildern, Leinen, 5½"x7¾, mit Trauwidmung und Familienchronik. Dieses Buch enthält eine Auswahl von Bibelabschnitten, die sich zur Hausandacht eignen. Die einzelnen Abschnitte sind mit Erläuterungen versehen, damit sie im Familienkreise mit Verständnis gelesen werden können. Text nach Luthers Uebersetzung. Anhang und Zeittafel 1.85

Jubiläumsbibel — mit Erklärungen, Wortkonkordanz und Anhang. Ledereinband, Taschenformat, Rotschnitt, Futteral 6.50

Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 4.50

Senfkornbibel mit Apokryphen. Kleinstes Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 3.50

Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼" x6¾" 1.25

Neue Testamente

Menge-N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60

Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4" 2.25
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00

Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndrukausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00

Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan 85c

Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend zum Verschenken .... .40

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

— Heinrich Enns, sen., war nach Orland, Calif., zum Begräbnis seiner Schwester, Fr. Ewert, gefahren.

— Frau Abr. Epp und Tochter Anny waren nach Coaldale gefahren.

— Frau Heinr. Ratzlaff hatte eine schwere Gallensteinmagenoperation; ist schon wieder daheim.

— Rev. Gerh. Sukkau's waren nach Grand-Forks gefahren. Sie brachten 2 Schwestern, Marta Braun von Yarrow und Helen Dyck von Sardis hin. Die wollen dort 9 Wochen Sommerbibelschule halten unter den Duchoborenkindern. Am Sonntag Abend, hatten die Duchoboren die C.P.R. Brücke gesprengt.

— Geschw. Sukkau fuhren noch nach Kelowna und Oliver. Dort sind viel Gärten ganz verfroren, Pfirsiche, Aprikosen und Kirschbäume.

— Br. Heinrich Reimer, sen., holte sich von Winkler eine Ehegattin, Witwe Klassen. Sie sind schon zurückgekehrt.

— Schw. Herm. Klassen hat eine schwere Operation.

— Wir haben einen kühlen, nassen Frühling. Das Wasser in den Flüssen ist niedrig. Die Obstbäume blühen sehr voll und die Erdbeeren blühen jetzt.

Am 11. Mai war in Sardis in dem M. B. Bethause das Begräbnis von Br. Abr. Siebert, 60. Er wohnte längere Zeit in Coaldale. Die Kinder von Saskatchewan und Alberta waren auch gekommen.

Den 1. Juni wurde hier der alte Onkel Franz Krause begraben. Er starb im Altenheim an Herzschlag.

Den 28. Mai war in dem M. B. Bethause die Hochzeit von J. Janzen und Margret Rempel, beide Neueingewanderte.

Am 3. Juni war die Hochzeit von Schw. Peter Redekopp mit Br. Gerhard Pöttker von Lulu Island, in dem M. B. Bethause.

Den 29. Mai abends, hatten wir unsern Missionsausruf.

Jetzt wird es etwas wärmer. Das Wasser in den Flüssen steigt langsam. — Korr.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Es soll der kälteste Winter seit Menschengedenken gewesen sein.

— Im Fräsertal ist der Frühling sehr verspätet und man mußte deshalb die Konferenz der M. Br. Gem. aufschieben bis anfangs August. Der Wasserstand im Fräser ist nicht bedrohlich und, wenn keine plötzliche anhaltende Hitze einsetzt, sieht man keine Ueberschwemmungsgefahr. Z. B. bei Hoppe war das Wasser Ende Mai 13 Fuß niedriger, als an demselben Tage in 1948.

— In Winkler, Man., starb am 26. Mai Franz Janzen, 79. Er war 1903 aus Rußland gekommen. Es hinterbleiben die Witwe, 8 Söhne und 4 Töchter mit ihren Familien.

— Anton Harder, 42, 210 Kingsford Ave., N.-Kildonan, Man., starb in seinem Heim am 24. Mai. Es überleben ihn seine Frau, eine Schwester in N.-Kildonan und 2 Kinder in Rußland. Harders waren noch nur 1 Jahr hier.

— Franz Isaak, 69, 459 St. Jean Baptiste Str., St. Boniface, Man., starb am 26. Mai in seinem Heim. Es hinterbleiben die Witwe, ein Sohn und eine Tochter, Frau Peter Hamm. Isaaks waren 1923 eingewandert.

* * *

Kanada. — Rt. Hon. C. D. Howe gab im Parlament bekannt, daß der Weizenlieferungskontrakt mit Gr. Britannien der am 31. Juli d.J. endet, nicht wird erneuert werden. Gr. Brit. wird von dann an seinen Bedarf an nordamerikanischem Weizen unter dem Internationalen Weizen-Pakt kaufen, wo Konkurenz den Preis bestimmt.

Der erwähnte Weizenkontrakt war einseitig, in dem nur Gr. Brit. davon profitierte. In 1946—47 lieferte Kanada 160 Mill. Busch. Weizen zu $1.55, während der Durchschnittspreis auf dem Weltmarkte $2.32 war, also ein Verlust von $123 Mill. Im folgenden Erntejahr 1947—48 betrug der Verlust für den kanadischen Weizenbauer $207 Mill. Im Jahr 1948—49 — $27 Mill. und im letzten Jahre, das mit Juli 1950 abschließt, wird auch ein Verlust zu verzeichnen sein. Also hat Kanada während der vierjährigen Dauer des Kontraktes zirka $360 Mill. weniger für den an England gelieferten Weizen erhalten, als der Weltmarkt gebracht hätte. Selbst wenn man in Betracht zieht, daß ohne diesen Kontrakt der Weltmarkt auch etwas niedriger gewesen wäre, bleibt die Summe groß für unser kleines Land und muß als ein direktes Opfer für das verarmte England betrachtet werden. Also dürfte das Gefühl einer guten Tat uns für den Verlust entschädigen. Es ist jedoch grundsätzlich falsch, eine rein geschäftliche Sache mit Hilfswerk zu vermischen, und solches unsern Farmern dabei doch noch als einen vorteilhaften, weitsichtigen Handel zu empfehlen. Man versprach sich, den englischen Konsumenten dadurch zu gewinnen, England als dankbaren Kunden auch in Zukunft zu sichern usw. Sobald die Getreidenot in der Welt nachließ, ließen die britischen Politiker es uns klar sehen, daß für sie nur geschäftliche Erwägungen gelten und daß unsere kanadische Sentimentalität eigentlich sehr naiv sei.

Es hat sich auch erwiesen, daß es grundsätzlich ein Unding ist, wenn Regierungen Geschäfte abschließen, um den Absatz großer Quantitäten über eine lange Periode zu sichern. Weder die kanad. Regierung noch die kanad. Weizenpools können den Weltmarkt kontrollieren und haben nur soviel erreicht, daß der kanadische Weizenfarmer eine beträchtliche Einnahme verlustig gegangen ist. Hoffentlich lernt man aus solcher $350 Mill. Lektion etwas für die Zukunft. (Fortsetzung Seite 8—1)

Keine Lagergebühr! — Keine Frachtspesen! — Keine Nachnahme!

90 Pfd. Netto — Zoll- und Portofrei!

Zustellung garantiert per Post ab Hamburg nach West-Deutschland.

40 Pfd. Zucker
40 Pfd. Weizenmehl
10 Pfd. Schweineschmalz in Dosen

Prompte Lieferung frei Haus, nur U.S. **$10.00**

10 Pfd. Zucker
10 Pfd. Weizenmehl
10 Pfd. Schweineschmalz

30 Pfd. Netto, frei Haus, nur U.S. **$5.00**

12 Sonder-Angebote! — Garantiert frei ins Haus!

40 Pfd. Weizenmehl	U.S. $ 3.30
20 Pfd. Zucker	1.85
20 Pfd. Reis	2.90
5 Pfd. Prima Röstkaffee	4.00
10 Pfd. Schweineschmalz in Dosen	2.80
15 Pfd. Schweineschmalz in Dosen	4.00
8 Pfd. Feinste Margarine	2.90
18 Pfd. (netto) Feinste Holl. Heringe	5.50
13 Pfd. Feinster gekochter Schinken	10.00
8 Pfd. Vollmilch Pulver	5.00
6 Pfd. Geräucherter Speck in Dosen	4.20
8 Pfd. Honig in Dosen	3.10

Zu bestellen durch:

WILLIAM HINZ, Springfield, Minn. U.S.A.

Wir überweisen 50 DM für U.S. $ 10 spesenfrei!

Any way, and *every* way, you measure it — *FIRST*... *and Finest*... *at Lowest Cost!*

• Yes, it's easy to identify the *best buy* in cars when the margin of superiority is as clear and overwhelming as it is in the new 1950 Chevrolet!

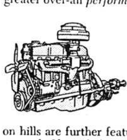
Measure *size*, and you'll find Chevrolet's the longest, heaviest car in its field — *bar none*. Measure *styling and beauty*, and you'll find it's the only car in its field with the world-famous Body by Fisher. Measure *performance*, *riding-comfort and safety*, and you'll find it's the only low-priced car combining the extra-efficient Valve-in-Head Engine, the extra-smooth Knee-Action Gliding Ride, and extra-dependable Certi-Safe Hydraulic Brakes!

And remember — Chevrolet alone provides all these and many other fine-car advantages at the *lowest prices* and with such low operating and upkeep costs.

Come in! See Chevrolet for 1950. And we know you'll agree that, any way and every way you measure it, it's *first and finest at lowest cost!*

HIGHLY IMPROVED, MORE POWERFUL VALVE-IN-HEAD ENGINE!

WITH POWER-JET CARBURETOR AND LARGER EXHAUST VALVES

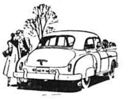


The fine Chevrolet engine is now made even finer . . . bringing you more power, faster pick-up, greater over-all *performance* . . . plus the outstanding economy for which Chevrolet has always been noted. New Power-Jet Carburetor not only improves performance, but provides faster warm-up — saves gas! Better low-speed performance and improved operation on hills are further features of this great new version of Chevrolet's world's champion Valve-in-Head Engine.

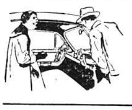
CANADA'S BEST SELLER . . . CANADA'S BEST BUY

CHEVROLET

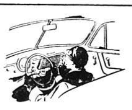
A GENERAL MOTORS VALUE



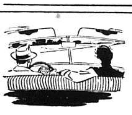
NEW STYLE-STAR BODIES BY FISHER
(in sparkling new color harmonies) Now more than ever "the most beautiful bodies built" — inside and out — exclusive to Chevrolet and higher priced cars.



NEW TWO-TONE FISHER INTERIORS
(extra-roomy . . . extra-luxurious) With new upholstery — new colors — new appointments — placing Chevrolet far ahead in both beauty and comfort.



CENTRE-POINT STEERING
Assuring a remarkable degree of steering ease, under all driving conditions—another vital feature found only in Chevrolet and more expensive cars.



CURVED WINDSHIELD with PANORAMIC VISIBILITY
(in Fisher Unisteel Bodies) Supplying extra vision all around the car — extra body-strength and durability — extra safety-protection for you and your family.

BIGGEST OF ALL LOW-PRICED CARS
Biggest in every way, for Chevrolet is the longest, heaviest car in its field, and has the widest tread, all of which contributes to maximum stability and safety.

EXTRA-ECONOMICAL TO OWN — OPERATE AND MAINTAIN —
and traditionally bringing you *more value* when you trade; for Chevrolet cars are *most wanted* — new or used.

PROVED CERTI-SAFE HYDRAULIC BRAKES
Giving swifter, safer, straightline stops and embodying new Dubl-Life rivetless brake linings that last up to twice as long.

C-650B

The Styleline De Luxe 4-Door Sedan

J. MARTENS COMPANY

SPRINGSTEIN — PHONE: STARBUCK 13-31 — MANITOBA

Booker Washington

Vom Negersklaven zum Erzieher seines Volkes

dargestellt von

Jean Francois Cabrieres.

Das Buch enthält ein hinreißendes Lebensbild des größten Erziehers der schwarzen Rasse und zugleich ein Stück wenig bekannter Kultur- und Weltgeschichte. Als nach dem Sklavenbefreiungskrieg in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika (1861—1864) Millionen von Schwarzen in Elend und Ungewißheit zu verkommen drohten, da hat ein junger, hochbegabter Neger aus dem Nichts vorbildliche Schulen für seine Schwarzen Brüder geschaffen. Die Schüler bauten ihre Schulen selbst, und es wurde ihnen nicht nur Wissenschaft, sondern auch Herzensbildung, Ordnung und natürlicher Anstand beigebracht. Ungezählte Tausende begabter, aber meist völlig mittelloser Schwarzer haben sich in diesen Schulen gebildet und bilden sich dort noch heute. Mit Hilfe verschiedener Präsidenten hat aber Booker Washington entscheidendes dazu beigetragen, die Kluft zwischen Weiß und Schwarz und den Nord- und Südstaaten zu überbrücken. Seine Kraft schöpfte dieser ebenso große Mensch, Christ und Erzieher in erster Linie aus der Bibel.

1.

Die Zeit der Sklaverei.

„Ich bin im Jahre 1858 oder 1859 auf einer Pflanzung in der Grafschaft Franklin (Virginia) geboren.

In welchem Monat? An welchem Tag? Ich weiß es nicht.

Aber ich vermute, daß es irgendwo und in irgendeinem Augenblick gewesen ist . . ."

So beginnt in charakteristischer Weise die Autobiographie des Helden dieses Buches.

Wieso und weshalb gab es den Handel mit schwarzen Menschen?

Booker Taliaferro Washington wurde in jener Zeit geboren, die uns heute so unendlich fern erscheint, als die Sklaverei eine festgefügte Institution Nordamerikas war. Wir werden dadurch sofort in jene Zeit versetzt, die in „Onkel Toms Hütte" so erschütternd beschrieben wird. Was war wohl das Ziel gewesen, das seiner Verfasserin, Mrs. Harriet Beecher-Stowe, vorgeschwebt hatte? Sie wollte die Aufmerksamkeit ihrer Landsleute auf die Leiden richten, die von den aus ihrer afrikanischen Heimat weggerissenen Schwarzen erduldet werden mußten. Sie wollte durch die Darstellung von tatsächlichen Geschehnissen gegen eine solche Institution protestieren. Die Sklaverei, ein Erbe des heidnischen Altertums, hatte durch die muselmanischen Völker auch Eingang in die englischen Kolonien gefunden und bestand seit 1776 in solchen weiter, die nicht mehr zur englischen Krone gehörten.

Man wird diesen Zustand nie rechtfertigen können, aber vielleicht kann man ihn wenigstens erklären.

Bei ihrer Ankunft in Amerika fanden die Kolonisten eine außerordentlich fruchtbare Erde vor. Während sie diese im Norden durch ihrer eigenen Hände Arbeit bebauten, unter unerhörtesten Anstrengungen, die wahre Heldentaten in der Geschichte dieses Landes darstellen, schien das erschlaffende Klima ihnen im Süden dies zu verwehren. Und doch bot der Süden einen unbeschreiblichen Reiz! Gestattete er nicht die Kultur der Baumwolle und des Zuckerrohrs, deren Ausfuhr zu einer Quelle großer Reichtümer zu werden versprach? Man hatte zuerst diese Arbeit den Eingeborenen des Landes, den Rothäuten, zugedacht. Dies erwies sich aber als eine Illusion. Von dem Ertrage der Jagd lebend, waren sie für die harte Arbeit auf dem Lande nicht geeignet. Physische Anstrengung entsprach nicht ihrer Natur; von einem großen Unabhängigkeitsdrang besessen, konnten sie eine derartige Demütigung, die eine solche Arbeit für sie bedeutete, nicht ertragen, diese Arbeit, die schon auf den ersten Seiten der Bibel als Strafe, als Frucht des Fluches bezeichnet wird.

Alles, was unternommen wurde, um die indianische Arbeitskraft zu verwerten, endete mit einem vollständigen Mißerfolg. Da kam man auf den Gedanken, auf die schwarze Rasse zurückzugreifen. Hatte die Sklaverei in Afrika nicht lange vor der Ankunft der Weißen bestanden? Auch die Araber und die mohammedanischen Stämme betrieben die Jagd und den Handel mit den Schwarzen und verschleppten sie durch den ganzen Weltteil bis nach Arabien. Warum sollte dieses Experiment nicht in der Neuen Welt versucht werden?

Dieser Versuch gelang leider über alles Erwarten. In die tropischen und subtropischen Gegenden Südamerikas gebracht, erwies sich der Neger aus Afrika als ausgezeichnete Arbeitskraft, die eine enorme körperliche Ausdauer besaß. Seine Natur, die die Sklaverei mit Ergebung trug, behielt dennoch die Merkmale und Eigenschaften, die seiner Rasse eigen waren.

Durch die Einführung der Sklaverei machten sich die Weißen mitschuldig an den Grausamkeiten, die von arabischen oder einheimischen Negerhändlern verübt worden waren, und die unmenschliche Behandlung, die sie ihrerseits ihren Opfern angedeihen ließen, bewirkte eine erschreckende Sterblichkeit. Trotzdem wurden Unsummen verdient: Zeuge davon ist der Reichtum mancher Familien, der durch nichts anderes entstanden war, als daß sie einen Sklavenhändler zum Vorfahren gehabt.

Man fragt sich heute, wie Männer, die sich Christen nannten, Besitzer von Sklaven sein konnten, angesichts dessen, was dieses Handwerk mit sich brachte. Man schützte wirtschaftliche Notwendigkeiten vor; man beschwichtigte das Gewissen, indem man sich zu überzeugen versuchte, daß das Los der amerikanischen Sklaven besser sei als das ihrer Landsleute, die in Afrika geblieben waren — besonders, da sie die Möglichkeit hatten, Christen zu werden! Außerdem gab es ein Argument, das scheinbar unwiderlegbar war: war der Schwarze nicht ein Abkömmling jener Rasse, der Ham angehörte, den Gott selbst dazu verdammt hatte, seinen Brüdern zu dienen?

Man wird die Anstrengung nie ermessen können, die nötig war, um mutige Pioniere in den englischen und französischen Weltreichen die Aufhebung der Sklaverei erreichen zu lassen. Die Vereinigten Staaten, von der alten Welt getrennt, fühlten sich in keiner Weise bewogen, diese Maßnahmen der Gerechtigkeit anzuerkennen. —Neue Ankömmlinge aus Afrika wurden von den europäischen Mächten in ihren Kolonien nicht mehr geduldet; aber inzwischen hatten die aus Afrika importierten Schwarzen sich stetig vermehrt, dank ihrer Vitalität, die den ärgsten Lebensbedingungen trotzte. Im Norden spielten sie nie eine wichtige Rolle. Aber im Süden in der „Schwarzen Zone" (the black belt) wo sie auf Baumwoll- und Zuckerrohrplantagen arbeiten mußten, überstieg ihre Zahl oft die der Weißen. Die Beibehaltung der Sklaverei bedeutete für diese Länder eine Existenzfrage, und deshalb wurde unerschütterlich an ihr festgehalten, trotz allen Aufrufen an das öffentliche Gewissen. Die Antisklaverei-Bewegung faßte daher vor allem im Norden Fuß; die öffentliche Meinung wurde durch unaufhörliche Einwanderung flüchtiger Sklaven aus dem Süden stark beeinflußt; sie alle flohen nach Kanada, nach der ersehnten Erde der Freiheit.

Die Südländer erblickten in dieser Abwanderung eine Bedrohung ihres Reichtums und versuchten mit allen Mitteln, der Massenflucht entgegenzutreten. Sie erwirkten zu diesem Zweck auf ihrem ganzen Territorium Maßnahmen, die ihrem Interesse entsprachen. Die eine verbot, unter Androhung gerichtlicher Strafen, die Hilfeleistung an Flüchtlinge, wodurch eine große Anzahl Christen vor das Dilemma gestellt wurden: entweder Gott zu gehorchen und gegen das Gesetz zu handeln oder selbst von dem Gesetz betroffen zu werden. Die Quäcker zeichneten sich hier ganz besonders aus: mit unerschütterlicher Festigkeit und ohne zu zögern, gehorchten sie der Stimme ihres Gewissens.

Um den Flucht- oder den Befreiungsversuchen zu begegnen, mußten immer strenge Maßnahmen getroffen werden. Es formten sich im Süden zahlreiche Gesellschaften junger Weißer zu dem Zweck, jeden Widerstandsversuch zu unterdrücken und zu verhindern, daß nächtlicherweise die Sklaven von einer Pflanzung zur anderen übergingen, um Nachrichten zu verbreiten. Denn auch letzteres war verboten, wenn nicht vorher Erlaubnis gegeben worden und ein Weißer zugegen war. Diese Bewachungsgruppen sollten später eine traurige Berühmtheit erlangen unter dem Namen „Ku-Klux-Klan".

Bedeutende zeitgeschichtliche Ereignisse pflegen ihre Schatten vorauszuwerfen, so war auch der Befreiung der schwarzen Rasse eine Periode der heftigsten Reaktion vorausgegangen. Es ist sicher, daß die Exzesse, die damals begangen wurden, die Entwicklung beschleunigten und der öffentlichen Meinung zum Durchbruch verhalfen.

Die Wahl des einstigen Holzhauers Abraham Lincoln zum Präsidenten der Vereinigten Staaten bedeutete einen Sieg der Abolitionisten, wie man die Anhänger der Abschaffung der Sklaverei häufig nannte. Die Südstaaten fürchteten nunmehr, daß ihnen die Aufhebung der Sklaverei aufgezwungen werden sollte, und um der Hegemonie der Nordstaaten zu entgehen, beschlossen sie den Bruch mit den letztern und schufen eine unabhängige Union. Dies war der Anlaß des Krieges, Sezession genannt, der nach vier Jahren erbitterter Kämpfe mit dem Sieg der Nordstaaten endet. Im Jahre 1865, nach den Siegen von Grant und Sherman, wurde die Befreiung der Schwarzen im ganzen Gebiet der Union verkündet.

Was sollte nun aus diesen Sklaven werden? Dem Worte nach waren sie frei. Aber nichts hatte sie im Laufe ihres unter Vormundschaft verbrachten Lebens auf die Freiheit vorbereitet. Die Weißen im Süden, die ihnen ihre Freiheit nur unter Zwang gegeben hatten, fühlten diesen Menschen gegenüber keinerlei moralische Verpflichtung. Da sie außerdem durch den langen Krieg verarmt und ihrer Arbeitskräfte beraubt waren (Arbeitskräfte, ohne die die Kulturen nicht ausgenützt werden konnten), befanden sie sich selber in einer gänzlich veränderten wirtschaftlichen Lage.

Ohne irgendwelche Vorbereitung waren die Schwarzen nun plötzlich unabhängig geworden, besaßen sogar das Stimmrecht, und es ist nur zu verständlich, daß sie gar leicht in die Hände von Abenteurern und von Leuten gerieten, die sie zu ihren eigenen Zwecken mißbrauchten und es so weit brachten, daß das ganze politische Gebilde des Landes zu wanken drohte. Da die Schwarzen zur Zeit ihrer Sklaverei nur den Zwang als Mittel zur Disziplin gekannt hatten, gefielen sie sich nunmehr in Ausschweifungen, die eine erschreckende Welle von Kriminalität mit sich brachten. Die Folge davon war eine Unterdrückung durch die Weißen, wobei sich der „Ku-Klux-Klan" besonders auszeichnete. Bedenkt man jedoch den Abgrund von Unwissenheit, aus dem die Sklaven hervorgegangen waren, muß man sich noch wundern, daß die von ihnen begangenen Verbrechen nicht ein weit größeres Maß angenommen hatten. Man muß dies — wenn auch manche anderer Meinung sind — den ererbten guten Qualitäten der schwarzen Rasse zuschreiben.

Die vier Millionen befreiter Sklaven bedeuteten ein ernstes Problem für das Land. Man mußte sich um jeden Preis ihrer annehmen; hauptsächlich im Blick darauf, daß, dank ihrer erstaunlichen Lebenskraft, sich ihre Zahl im Laufe weniger Jahre verdoppeln würde. Glücklicherweise betrachteten die Pioniere der Sklaven-Befreiung ihre Mission noch nicht als beendet. Nachdem sie für die Befreiung der Schwarzen gekämpft hatten, war es ihnen nun ein Anliegen, sie für ihre neue Stellung zu erziehen. Männer und Frauen edlen und warmen Herzens traten auf den Plan, um sich dieser Aufgabe zu widmen, einer Aufgabe, die um so schwieriger war, als es galt, gegen das Vorurteil der Unerziehbarkeit der schwarzen Rasse anzukämpfen.

Es gereicht den Bewohnern der Südstaaten zur Ehre, daß sich auch unter ihnen eine Anzahl Bürger befanden, die sich uneigennützig und großzügig diesem schwierigen Problem widmeten.

Erinnerungen an eine Kindheit als Sklave.

Booker T. Washington kannte nicht einmal, wie wir es gesehen haben, das Datum seiner Geburt. Wie hätten auch derart ungebildete Wesen sich eines solchen erinnern können, und welches Interesse hätte es für sie gehabt!? Niemand kümmerte sich um diese Daten beim Vieh, und waren die Sklaven nicht diesem gleichgestellt? Als man eines Tages einen Sklaven nach der Anzahl seiner Familienmitglieder fragte, die verkauft worden waren, antwortete er treuherzig: „Wir waren unser fünf: mein Bruder, ich und drei Maultiere."

Booker berief sich auf die Aussagen seiner Mutter, wenn er behauptete, 1858 oder 1859 in Hale's Ford in Virginia geboren zu sein. Als man aber nach seinem Tode seinetwegen einige Nachforschungen anstellte, entdeckte man, daß seine Geburt in die Familienbibel seines Besitzers, James Burrough, eingetragen worden war, und daß das Datum auf den 5. April 1856 lautete. Er war also neun Jahre alt, als die Befreiung der Sklaven stattfand.

Von seinem Vater wußte er nicht einmal den Namen.

Es ist anzunehmen, daß dieser ein Weißer auf einer benachbarten Plantage war, der aber nie das leiseste Interesse für den Knaben gehegt hatte. Der frühere Sklave konstatierte diese Tatsache ohne Bitterkeit; er hielt nicht den einzelnen für verantwortlich, sondern das System. „Wie sollte ich ihn für seine Gleichgültigkeit tadeln! Er erscheint mir nur als eines der Produkte des unglückseligen Räderwerkes, das vom amerikanischen Volke in die soziale Maschine eingebaut worden war."

Booker, wie das Kind genannt wurde, schloß sich um so inniger an seine Mutter an. Aber sogar von ihr, der er doch alles dankte, sind wenig Einzelheiten bekannt. Sie hieß Jane. Boocker wußte nicht, wer ihre Eltern gewesen waren; in den Hütten der Sklaven hörte er aber oft von den Leiden sprechen, die die Vorfahren erduldet hatten bei der Ueberfahrt von Afrika nach Amerika, eingeschlossen im Frachtraum eines Sklavenschiffes, und da er keine andern Einzelheiten erfahren konnte, betrachtete der junge Schwarze diese Erzählungen als die Geschichte seiner eigenen Vorfahren. In ihrer Jugend hatte Jane die Aufmerksamkeit eines Käufers erregt, der auf diese Weise ihr Besitzer und der ihrer Kinder wurde. Auch Booker gehörte dazu. Er erinnerte sich, daß seine Mutter einen Halbbruder und eine Halbschwester gehabt hatte. Er selbst besaß einen um zwei Jahre älteren Bruder, John, und eine Schwester, Amanda, die ebenfalls älter war. Bei einer so ungewissen Vaterschaft mochten sie auch nur Halbgeschwister sein.

Bookers Mutter war verheiratet; aber der, den sie als ihren Gatten betrachtete, kam nur sehr selten zu Besuch, meistens zwischen Weihnachten und Neujahr. Während der übrigen Zeit begnügte er sich damit, hie und da Nachricht von seinem Ergehen zu senden. Uebrigens mußten sogar die Bande der Ehe von den Besitzern der Sklaven nicht respektiert werden; sie hatten volle Freiheit, die Gatten zu trennen, zu verkaufen oder die Kinder den Eltern zu entreißen.

Booker entsann sich genau, daß eines Tages ein Weißer mit grimmigem Gesicht am Zaun des Hofes, in dem er mit andern Negerlein spielte, gestanden hatte, und daß am nächsten Tage eines der Kinder verschwunden war. Man flüsterte sich mit leiser Stimme zu, daß es verkauft und von diesem Weißen weggeführt worden sei. Eines ist sicher: die Neger brauchten ihren Kindern keinen „schwarzen Mann" vorzumalen, wenn sie unartig waren, es genügte, von einem „Weißen" zu sprechen, der sie irgendwo in den Süden entführen würde!... Ein Kind der Mutter zu entreißen, erscheint uns unmenschlich. Aber war nicht das ganze System der Sklaverei unmenschlich? Das schwarze Kind war eine Ware, genau wie der erwachsene Sklave. Man hat ein Verzeichnis der Besitztümer von James Burrough, dem Besitzer von Booker, aufgefunden, darin der Kleine im Alter von fünf Jahren auf vierhundert Dollar geschätzt war. „Mein Leben begann in der traurigsten und niederdrückendsten Umgebung", bekannte er, der nach seinem kommerziellen Wert geschätzt worden war, einmal.

Die Mutter lebte mit ihrer Nachkommenschaft in einer Hütte, die jetzt noch steht; sie umfaßt einen einzigen Raum von etwa drei auf fünf Meter. Es sind keine Fenster vorhanden; auf den Seiten befinden sich Oeffnungen, die zugleich mit dem Licht jeden Luftzug einziehen lassen. Dann gab es noch das „Katzenloch": jedes Haus, jede Hütte in Virginia besaß ein solches. In diesem speziellen Falle wäre es nicht nötig gewesen, denn ein halbes Dutzend ähnlicher Vertiefungen hätten denselben Zweck erfüllen können. Es gab wohl auch eine Tür; doch waren ihre Angeln schlecht eingegügt, und breite Spalten trugen nicht zum Komfort der Behausung bei. Da war kein Bodenbelag, die Erde mußte als solcher dienen. Das Haus war also nichts weniger als behaglich und bot keinerlei Schutz gegen die Kälte. Wenn man sich auch im Süden des Kontinents befand, so konnte der Winter doch hart sein, und man litt unter seiner Herrschaft.

Selbstverständlich war nichts vorhanden, das einem Bett geglichen hätte; die Kinder schliefen auf einem Haufen schmutziger Lumpen, in die sie sich vor dem Einschlafen einwickelten.

Diese Hütte war zugleich die Behausung der Familie und die Küche der Pflanzung. Jane mußte das Essen für die Sklaven und für die Weißen zubereiten. Es gab keine abgesonderte Küche, auch keinen Herd: alles wurde auf der Feuerstelle, in aufgehängten Töpfen und Pfannen, zubereitet. Während man im Winter vor Kälte zitterte, machte im Sommer das Feuer und die Hitze den Aufenthalt in der Hütte fast unmöglich. Mitten in der Hütte war ein tiefes Loch in den Boden gegraben, dort bewahrte man die Kartoffeln auf. Das Loch war mit Brettern zugedeckt; wenn aber jemand an diesen Vorrat mußte, brachte es Booker fertig, unbemerkt Kartoffeln zu entwenden und in der Asche das heißbegehrte Gericht im geheimen zu braten... Man muß einen solchen Raub nicht zu streng beurteilen. Eine der ersten Erinnerungen des Kindes

Versicherung

Leben — Feuer — Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen, Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.

3954 Janssen Ave., Chicago, Ill.

807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

„Von der Krippe zur Krone"
Eine Gedichtsammlung für die christlichen Festzeiten
(Advent, Weihnacht, Neujahr, Passion, Ostern, Erntedank usw.)
Eine Auslese vom Besten.
112 Seiten — Kartoniert $1.25
Leinenband 1.55
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, Winnipeg, Man.

war: die Mutter weckte die Kinder spät in der Nacht, um ihnen ein Huhn zu essen zu geben, das sehr wahrscheinlich aus dem Hühnerhof des Herrn stammte.

Als Booker sich später dieser Tatsachen erinnerte, konnte er nicht anders, als die Verantwortung dafür dem System zuzuschreiben, das zu solchen Taten verführt hatte.

„Ein Diebstahl, sagt ihr? Heute würde ich es auch so nennen und ihn verurteilen. Aber damals — und um die Kinder zu nähren!... Nein, niemand kann mich davon überzeugen, daß meine Mutter unrecht getan hat! Sie war eben das Opfer der Sklaverei!"

(Fortsetzung folgt)

Abbotsford, B. C.

(Fortsetzung von Seite 3—3)

— Frau Kath. Friesen, die ihr Heim hier hat, aber im Winter im Altenheim zu Yarrow weilte, war paar Wochen so leidend, daß sie hier im Hospital sein mußte. Sie ist aber schon entlassen und wieder im Altenheim.

— Jakob A. Martens liegt krank darnieder.

— Alvin Dyck, Sohn von Ben M. Dycks (von Dalmeny, Sask., hergezogen), hatte Hochzeit mit Darlene Schellenberg in Fresno, Calif., wozu er, seine Mutter, sein Bruder Clarence und seine Geschwister W. Neufelds hinfuhren.

— Suse Brucks, Missionarin von Afrika, bereist die M. B. Gemeinden und berichtet von ihrer Arbeit. Sie zeigt auch Lichtbilder.

— Gerh. Schellenbergs von Lynden, Washington, besuchten hier ihre Eltern H. H. Dycks.

— Frank Martens von Victoria und John Martens von Harrißon Hot Springs besuchten ihre Eltern Jack A. Martens. Ersterer ist Kolporteur der Br. und Ausl. Bibelgesellschaft, und letzterer Missionar der „West Coast Childrens Mission".

— Eleonora Neufeld, Tochter von Paul Neufelds, Main Centre, Sask., die in die Sudan Interior Mission nach Aethiopien Afrika, geht, besuchte ihre Großeltern Jack. A. Martens.

— Sonntag fand das Dankfest, in Erinnerung der Errettung anno 1929 vor den Toren Moskaus, im Auditorium der Hochschule statt.

— H. J. Wiens, Dinuba, Calif., besucht hier die M. B. Gemeinden im Interesse des Missionsfonds. Im Winter mußte er mit der Arbeit abbrechen, der unfahrbaren Wege und des Unwetters halber. Seine Gattin begleitet ihn.

— Willy Wiebe, Lehrer der Hochschule, bekam ein Telegramm von dem Abscheiden seines Vaters Abram Wiebe in Ontario. Er begab sich per Flugzeug zum Begräbnis. A. Wieben wohnten früher in Saskatoon und Hepburn, Sask.

— Hochzeit hatten Irene Edith Peters, Tochter von Herman Peters, Dalmany, Sask., mit Ben J. Rempel, Sohn von J. W. Rempels, Mt. Lehman. Die Trauung vollzog Pred. Abr. Wieler. Von auswärts waren anwesend: Helene Peters, Dalmeny; Clarence Peters, White Rock; Frau K. Wittenberg und H. Wiebe, Vancouver, und J. R. Thießens, Ferndale, Wash.

— Etliche Tage war es schon ziemlich warm, bis 78 Grad F., jetzt ist es wieder kühles Wetter.

Den 27. Mai, 1950. — Korr.

Vega, Alberta.

Es freut mich, wenn ich die liebe Rundschau erhalte und ich lese sie sehr gern. Weil ich mich jetzt in einer so abgelegenen Ecke befinde, so ist mir gerade ein Blatt, wie die Rundschau, lieb, in der man auch noch mal von Bekannten was hört. Leider lassen sich zu wenige darin hören. Ich bin seit letztem Sommer, Ende Juli, Neueingewanderter aus Deutschland. Möchte hiermit alle die recht herzlich grüßen, die mich von Deutschland kennen, aus dem Gronaulager, wo ich die letzten acht Monate im Schützenhof, vom November 1948 bis Juli 1949 verbrachte. Ganz besonders grüße ich Wimischler (Polen), meinem Geburts- und Heimatdorf, wo immer sie auch zerstreut sind, ob hier in Kanada, Südamerika, oder sonstwo. Bitte, laßt von euch hören und erfreut mich hier in der Einsamkeit mit einem Brieflein. Ich durfte die erste schöne Gelegenheit im verflossenen Winter benutzen und die M. B. G. Bibelschule zu Coaldale besuchen. Wir durften gemeinsam, Studenten und Studentinnen, mit den Lehrern, reich gesegnete Wintermonate verleben. Der Herr war mit uns und war uns segnend nahe. Er hatte an manchen Herzen Wunder der Gnade wirken können. Ehre seinem Namen! Es ist herrlich und wirklich wertvoll, sich jetzt in der Endzeit ganz auf die Seite des Herrn zu stellen und entschieden für Ihn da zu sein. Wir sollen weder zur Rechten noch zur Linken abseits zur Welt schielen, denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Also, meine lieben Brüder und Schwestern von der Bibelschule, wo immer wir auch jetzt weit zerstreut sind, im Geiste bleiben wir verbunden und bleiben dem Herrn Jesus treu! Es wird sich hier schon lohnen und noch mehr einst in der Herrlichkeit. Seid alle vielmals von mir gegrüßt!

Ich bin zurzeit bei meinem Bruder David Foth und, wenn ihr mir schreiben wollt, bitte, erfreut mich mit einem Brieflein. Ich wäre Euch von Herzen dankbar. Meine Anschrift ist: Edward Foth c/o David Foth, Vega, Alberta.

Dann möchte ich besonders danken für das Gedicht „Die Lerche", das in der „Menn. Rundschau" vom 19. April in Nr. 16 war. Das ist wirklich ein Gedicht, uns aus dem Herzen gesprochen, das so wehmütig an die alte Heimat erinnert, besonders in der schönen Frühlings- und Sommerzeit. Das alles gibt uns zu verstehen, daß hier nicht unser Bleiben ist, und so die Sehnsucht nach der oberen Heimat immer stärker wird. Darum lasset uns bereit sein für die Gottesstadt, denn nur, die reines Herzens sind, werden Gott schauen. Zum Schluß sei auch die Gemeinde zu Coaldale, Alberta, herzlich auf diesem Wege gegrüßt und gedankt.

„Es ist hier nichts auf dieser Welt,
Was ganz mein Sehnen stillt,
Drum ziehts mich hin, wo Jesus ist,
Der jeden Wunsch erfüllt."

In diesem Sinne verbleib ich Euer Bruder in Christo,

Edward Foth,

Vineland, Ont.

Die schöne Frühlingszeit weckt in den Herzen der Menschen die Lust zum Singen und zum Wandern. Dadurch haben auch wir hier in Vineland Gelegenheit gehabt, mehrere auswärtige Chöre zu hören. In der B. M. Kirche wurde „Das Lied von der Glocke" von Schiller gesungen. Br. Johann Janz, Dirigent des St. Catharines B. M. G. Chors hat mit einer Gruppe von auserlesenen Sängern aus St. Catharines, Vineland und Virgil dieses schöne von Romberg vertonte Lied eingeübt, und zwar gründlich, hat es von Virgil bis Leamington erklingen lassen und den Zuhörern einen wahren Genuß und Segen bereitet. Die Sologesänge von Abr. Wall, Bert Matthis, Frl. Rempel und Frl. Janz, sowie auch die Klavierbegleitung von Frau Sannes, letztere zwei sind Neueingewanderte, waren sehr gut. Möchte das Programm uns alle angespornt haben, mehr Sinn für Gutes und Schönes zu bekommen und nach Frieden und Eintracht zu streben.

Zwei A Capella Chöre haben Vineland im vorigen Monat besucht. Die „Kirche auf dem Berge" hieß früher „Mennoniten Brüder in Christo" aber jetzt sind sie eine „United Missionary Church". Dr. Quiring schrieb seiner Zeit von „Mennoniten von gestern". Hier hätten wir dann dochwohl das Gegenteil. Die Vereinigung dieser Kirchen hat ein neugegründetes „Bethel College" in Mishawka, Ind., USA. Wer den A Capella Chor von dem College unter Prof. Jollmans Leitung in „der Kirche auf dem Berge" nicht gehört hat, der hat auch etwas vermißt. Sangen die aber schön und mit Begeisterung!

In unserer M. B. Kirche hatten wir die Freude, den A Capella Chor von Tabor College unter Prof. Richerts Leitung zu hören. Auch daran haben wir uns herzlich erbaut. „Kunni de oaba singi!" hörte ich später einen Bruder sagen. Alles wurde frei, ohne Liederbücher, gebracht. Ein Lied nach dem andern erklang, eines schöner als das andere, je nach dem Inhalt, vom sanftesten Piano bis zum brausenden Forto.

Den ersten Sonntag im Mai, abends, hatten wir den Jugendverein von Virgil zu Besuch, der uns ein Programm brachte. Das Gespräch: „An der Himmelspforte" wurde schön vorgetragen. Wir danken für den Besuch.

Sehr wertvoll war uns auch der Besuch meines 83 jährigen Onkels, Aelt. Gerhard Regehr von Seattle, Wash. Er hielt uns eine gesegnete Osteransprache.

Den 13. Mai fand hier in der M. B. G. eine Hochzeit statt. Die Neuvermählten sind Br. R. Teichröb von Port Rowan und Schw. Helena Reimer, Tochter von Jacob J. Reimer, dem Sekretär unseres provinzialen Hilfswerkkomitees. Wünschen ihnen Gottes Segen.

Jacob H. Reimer.

Prophetische Bibelkonferenz

vom 25. bis 28. Juli 1950, im Grace Bible Institute, Omaha, Nebraska.

Dienstag, am 25. Juli:
Morgens 9 Uhr: Theodor H. Epp, „Das dreifache Amt Christi."
Nachmittag 3 Uhr: G. P. Schultz, „Die Juden und die letzten Tage."

Mittwoch, am 26. Juli:
Morgens 9 Uhr: Abraham H. Unruh, „Die verfehlte Zukunftshoffnung."
Nachmittag 3 Uhr: C. F. Derstine, „Die Silbertrompete."

Donnerstag, am 27. Juli:
Morgens 9 Uhr: J. J. Kleinsasser, „Der Unterschied zwischen dem Reich Gottes und dem Himmelreich."
Nachmittag 3 Uhr: H. H. Janzen, „Die Entrückung der Gemeinde."

Freitag, am 28. Juli:
Morgens 9 Uhr: J. B. Smith, „Die Gemeinde entflieht der Trübsalszeit."
Nachmittag 3 Uhr: B. D. Reimer, „Der Preisrichterstuhl Jesu Christi."
Abends 7.30 Uhr: **Ein Film über erfüllte Weissagungen in Bezug auf Palästina.**

Später hinzugefügte Redner werden bekanntgegeben werden. Von allen Seiten hat man für eine Prophetische Konferenz großes Interesse bekundet. Unsere Freunde werden merken, daß für jede Sitzung nur ein Redner bestimmt ist. Dadurch möchten wir genügend Zeit für Besprechung der Vorträge gewinnen.

Es ist unsere Absicht, bei der ersten Versammlung eine stehende Organisation zu schaffen, die die Einberufung von weiteren Prophetischen Konferenzen für die Zukunft ordnet.

Die folgenden Brüder haben sich willig erklärt, im Falle die Zeit es erlauben sollte, ebenfalls Vorträge zum Thema zu bringen: H. P. Fast, Paul Kuhlmann und C. H. Suckau.

Grace Bible Institute.

Wegen
Auto- und Feuer-Versicherung
in Yarrow und Umgegend
wende man sich an:
H. G. SUKKAU
Yarrow, B. C.

Werte Farmer!
Habe eine neue Art reinen,
rostfreien Hafer (Gary)
zu verkaufen.
Preis $1.10 per Buschel auf der Farm bei Brandon. Anfragen bei:
H. K. STOBBE,
235 Edison Ave., N. Kildonan, Man.

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

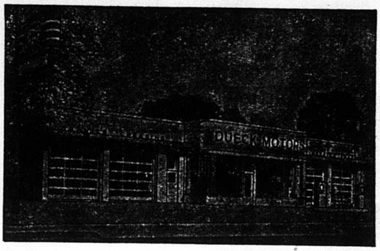
Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg, Manitoba.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Küchel Küchel
Bei existierenden Eierpreisen ist es wichtig, gute, gesunde Küchel höchster Qualität zu bestellen, Kücken, die von bewährten Legehühnern kommen. Geben Sie uns Ihre Bestellung jetzt, wir garantieren prompte Lieferung
"White Leghorn", "New Hampshire" und
"Cross Breed"-Küchel.
Preis für 100:
Mixed $16.00 Pullets $33.00
THIESSEN MODERN HATCHERY
3801 King Road — Abbotsford, B.C.


Wir sind jetzt in der Lage, auf Bestellungen neue „Ford" Lastwagen und Traktore prompt zu liefern.
Bestellungen auf „Ford" und „Monarch" Autos werden jetzt angenommen und können in einem Zeitraum von zwei Wochen geliefert werden.
Ford-Kunden von den westlichen Provinzen, wenn ihr das schöne Ontario besucht, erspart Euch die Reiseunkosten und kauft Euren „Ford" Wagen bei
— DUECK MOTORS —
PRESTON, ONTARIO — Phone 1226 — 437 King Street.
Preston liegt acht (8) Meilen östlich von Kitchener am 8. Hochwege.
Um nähere Auskunft wende man sich an Henry Dück.

WIEBE ELECTRIC
Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31
(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).
Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale R.d, Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Zur Aufrechterhaltung Ihres Wohlbefindens, Aussehens und Ihrer Stimmung . .

Dr. Peter Fahrney
1840 - 1905
müssen Sie richtigen Stuhlgang haben.
Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, verstimmtem Magen, üblem Mundgeruch, Schlaf—oder Appetitlosigkeit leiden, — bedenken Sie—alles dies mag auf Hartleibigkeit zurückzuführen sein. Um Hartleibigkeit zu lindern, hat sich
Forni's Alpenkräuter
als eine ideale Medizin erwiesen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, erprobte, angenehme Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser
Spezial Einführungs-Angebot
11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt
☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).
Name ....
Adresse ....
Postamt ....
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-36C
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

BUDGET TERMS
available on
Diamonds, Rings, Watches, Clocks, Silverware etc., at
SARGENT JEWELLERS
884 Sargent Ave.
Winnipeg. Phone 33 170

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

— Holland exportiert nach Kanada in diesem Jahr 500 Tonnen Erdbeermus (Strawberry Pulp). Das paßt unsern Erdbeerfarmern nicht, aber Holland kauft von Kanada doppelt so viel, wie Kanada von Holland, und deshalb will man diese Einfuhr nicht verhindern. Zoll ist 25% des Wertes.

— Folgende Länder schulden Kanada Geld, welches aber kaum je alles einkommen wird: Gr. Britain — $1347 Mill.; Rumänien — $24 Mill.; Sowjetrußl. — $11½ Mill. und Griechenland — $6½ Mill. — im ganzen $1,924 Mill.

* * *

USA. — Handelssekretär Sawyer verlangte den Rücktritt von zwei seiner leitenden Assistenten, deren Loyalität im Kongreß in Zweifel gezogen worden war.

Was jeder Prediger und Lehrer gerne hätte:

Alle 3 Bücher von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe jetzt wieder zu haben.

3 Bände zusammen, portofrei, $8.25

● **Das Morgenrot der Welterlösung**
Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte
234 Seiten, Preis geb. $3.25

● **Der Triumph des Gekreuzigten**
Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte
246 Seiten, Preis geb. $3.00

● **Vom Adel des Menschen**
Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung
246 Seiten, Preis geb. $3.00

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

2 Acres Land bei Abbotsford zu verkaufen,
leicht bewaldet, mit Neubau: Wände zum Wohnhaus unter Dach, Zement-Keller 24'x28'. Am Hochweg gelegen, ½ Meile von der Mennon. Hochschule. Preis — $2.500.—
Daneben 2 Acres, ⅓ geklärt, ohne Gebäude. Preis — $1350.—
Man wende sich an:
C. KROEKER, Ross-Ravine General Store, Aldergrove — oder
D. HEIN, 488 E, 50th Ave., Vancouver, B.C.

Gebe zur Kenntnis, daß O. Zimmermann und R. Zeitner (Letzterer Schwiegersohn zu Frau Sus. Dyck),
ein **Herren- und Damen-**
Maßgeschäft
mit gleichzeitigem Verkauf von Herren- und Damenbekleidung eröffnet haben. R. Zeitner ist vor 1½ Jahren von Deutschland eingewandert. Wenden Sie sich in Deutsch und Englisch an:
ROSE TAILORS
525 West Pender Street, Room 2, Vancouver, B.C. — Phone MA. 7780
Erfahrungen von Europa und hier. Garantieren gute Kundenbedienung.
Besuchen Sie uns persönlich.

— Das „Memorial Day" Wochenende hatte in der USA 340 Tote zur Folge. Davon 220 durch Verkehrsunfälle, 51 durch Ertrinken und 69 durch Feuer, Flugzeugunglück u.a.m.

— South Amboy, ein Außenposten des New Yorker Hafens, wurde das Opfer einer Explosions-Katastrophe beim Einladen von Minen für Pakistan. 457 Tonnen Munition flogen in die Luft. Zwei Tage darauf brach ein Phosphorfeuer aus. Es wird berichtet, daß in der Panik, die der Explosion folgte, Rufe laut wurden: „Die Russen sind da."

— Die Vereinigten Staaten verlangten von der tschechischen Regierung, daß ihr Konsulat in New York innerhalb von zwei Wochen geschlossen werden muß. Es ist der dritte derartige Fall in den letzten Wochen.

Die Folge aller dieser Maßnahmen ist, daß die Vereinigten Staaten in Prag nur noch einen diplomatischen Stab von 12 Personen haben und die Tschechen die gleiche Zahl in Washington.

Einige Beamten erwarten, daß diese fortschreitende Vergeltungspolitik schließlich zum Abbruch aller diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten führen wird. Wer von beiden dabei einen Vorteil davonträgt, ist fraglich.

Die US haben viele Kontakte mit dem tschechischen Volk verloren, sowie auch normale diplomatische Gelegenheiten, die Entwicklung der Lage aus der Nähe zu beobachten. Andererseits ist die Schließung der Konsulate in New York, Pittsburgh, Cleveland und Chicago ein Schlag gegen den Handel der Tschechen mit den Vereinigten Staaten, der ohne Zweifel für sie eine größere Bedeutung hat als für die US.

* * *

Ost-Deutschland. — Auf sogenanten „Schulungswochen" für Lehrer in der Ostzone mußten alle Lehrer Klausurarbeiten schreiben. Eine Aufgabe lautete: „Es ist die Richtigkeit des Satzes zu beweisen, Westdeutschland sei eine amerikanische Kolonie."

— „Fünfhunderttausend Jugendliche aus ganz Deutschland treffen sich in Berlin — und Sektorengrenzen werden sie nicht kennen."

Also sprach vor einigen Monaten im kommunistischen Osten Berlins der rote Schirach von heute — Erich Honecker. Diese stolzen Worte des Führers der roten „Staatsjugend" des deutschen Sowjetablegers, der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik.

Der für den Pfingstmontag angedrohte Einmarsch der Jugendtruppen Ostdeutschland in Westberlin hat nicht stattgefunden. Der Westen hatte mit wohlvorbereitetem Widerstand gedroht und die Roten wollen vorläufig noch nicht Krieg, d. h. bis es ihnen paßt.

* * *

West-Deutschland. — In Berlin gibt es insgesamt 19 Auslandsvertretungen mit diplomatischem Charakter. Es sind die Militärmissionen von Australien, Belgien, Kanada, China, der Tschechoslowakei, Dänemark, Griechenland, Indien, Luxemburg, Holland, Norwegen, Polen, Südafrika und Jugoslawien, Schweden und Italien unterhalten Generalkonsulate und die Schweiz eine „Delegation".

— In der letzten Zeit machen sich Bestrebungen des Auslandes bemerkbar, qualifizierte Fachkräfte aus Deutschland anzuwerben. Es sind vor allem Unternehmungen in Südamerika, Südafrika und Australien, die neuen Industrien aufbauen oder bestehende Werke erweitern wollen. Es werden nicht etwa stellenlose Techniker, sondern Spezialisten geholt, die mitten im deutschen Produktionsprozeß stehen.

— Nach Aussagen eines Heimkehrers, der fast zwei Jahre lang in den chinesischen Kampfgebieten in einer Nachschubkolonne tätig war, sind deutsche Kriegsgefangene von der Sowjetunion nach China verschleppt worden und werden dort zurückgehalten.

— Zum erstenmal seit 1939 werden in Kürze drei deutsche Fischdampfer auf der Fahrt von Hamburg nach Valparaiso (Chile) wieder den Panamakanal passieren.

—In der letzten Zeit hat sich der Zustrom von politischen Flüchtlingen aus der Sowjetzone auf durchschnittlich 300 pro Tag erhöht. Es handelt sich meist um ehemalige Volkspolizisten und Jugendliche aus den Uran-Bergwerken.

* * *

Portugal. — Die Caritas von Portugal ist seit drei Jahren bemüht, die Not der europäischen Kinder durch mehrmonatige Erholungsaufenthalte in gut ausgewählten portugiesischen Familien zu lindern. Im Verlaufe dieser groß angelegten caritativen Aktion fanden 150 Kinder aus Deutschland und Tausende von Kindern aus Oesterreich in Portugal liebevolle Aufnahme.

* * *

England. — Das Personal der britischen Kontrollkommission in Deutschland beträgt augenblicklich 7000 Mann. Wie ein Sprecher des britischen Außenministeriums bekanntgab, soll es innerhalb eines Jahres auf 4000 Mann vermindert werden.

— Der Dekan der Londoner St. Pauls-Kathedrale, D. Matthews, erklärte auf einer Tagung der Gesellschaft für freiwillige Euthanasie, in Fällen erwiesener Unheilbarkeit eines Kranken dürfe ein Christ den freiwilligen Tod befürworten.

* * *

Frankreich. — Ein Metzer Kriegsgericht verurteilte im Laufe der vergangenen Monate mehrere Elsässer, die aus Gewissensgründen den Militärdienst verweigert hatten, zu einjähriger Haft.

— Der französische Vorschlag einer Vereinheitlichung des französischen und deutschen Kohlen- und Stahl-Potentials stellt einen logischen, unsentimentalen Weg dar, sich Deutschland als Freund und nicht als Feind zu sichern. Der französische Vorschlag ist wichtiger als irgend etwas, das auf der Außenminister-Konferenz beschlossen wurde.

Der bisherige Verlauf der öffentlichen und privaten Erörterungen hat das Vertrauen auf ein positives Ergebnis gestärkt.

* * *

Brasilien. — Der brasilianische Senat nahm in erster Lesung den Gesetzentwurf an, der die Freigabe des 1942 beschlagnahmten deutschen und japanischen Eigentums vorsieht. Die Freigabe soll sowohl für die in Brasilien ansässigen Besitzer wie auch für solche gelten, die im Ausland wohnen.

— Kirchenpräsident D. Niemöller begab sich von Deutschland mit dem Flugzeug nach Südamerika, um Zentren des evangelischen Gemeindelebens in Brasilien zu besuchen.

* * *

Südasien. — Ein neues Kampfzentrum in dem Machtkampf des Kommunismus und der demokratischen Mächte zeichnet sich ab: die Welt Südost-Asiens, bestehend aus Indochina, Indonesien, Thailand und Burma. Diese Staaten können nicht nur in der Auseinandersetzung zwischen den zwei Mächtegruppen des Erdballs als Zünglein an der Waage wirken, sondern die kommenden Ereignisse in diesen Ländern können auch große Rückwirkungen auf die Philippinen, auf Korea und Japan, ja selbst auf Indien haben.

Den Schlüssel zur Verteidigung Südasiens gegen Sowjet-Durchdringung bildet Indochina: Die Vereinigten Staaten haben eine Sondermission entsandt, um auf wirtschaftlichen Gebiet die Anstrengungen Frankreichs, Viet Nams, Cambodschas und Laos' zu stürzen.

* * *

Schweiz. — Die Internationale Arbeiterorganisation (ILO) rechnet mit 1,3 Mill. Auswanderern aus der Bundesrepublik. In einem vom ILO-Ausschuß für Auswanderungen angenommenen Bericht heißt es, daß insgesamt 1,3 Millionen Menschen in der Bundesrepublik für eine dauernde Auswanderung zur Verfügung ständen. In Italien betrage die Zahl sogar 1,5 Millionen. Auch in Holland seien 50,000 Arbeiter zur Auswanderung bereit und jährlich würden während der nächsten 20 Jahre noch 25.000 niederländische Arbeiter hinzukommen.

— Das internationale Komitee des Genfer Roten Kreuzes hat an die Regierungen von 62 Staaten appelliert, „alle Schritte zu einer Einigung über das Verbot von Atomwaffen zu unternehmen".

* * *

Oesterreich. — Im Jahre 1945 ist das Land von den Allierten befreit worden, doch hat es bis heute seine Freiheit nicht zurückgewonnen. Die Großen Drei hatten den Oesterreichern in der Moskauer Erklärung vom 1. November 1943 die Restaurierung eines freien und unabhängigen Landes versprochen, seine Grenzen garantiert, und das ihm als dem ersten Opfer der Hitler-Agression jede Hilfe zum Wiederaufbau gewährt werden wird. Aber alle guten Vorsätze wurden im kalten Krieg der Großmächte zunichte gemacht. Noch ist das Land und Volk in vier Zonen geteilt. Die Bevölkerung hat die „Grenzen" zu passieren, wenn sie von einem österreichischen Land ins andere gelangen will. Fünf Jahre nach dem Kriegsende besteht noch Brief- und Telegrammzensur und Telephongespräche werden aufgehört. Die Verschleppung von Menschen kann sich weiter ereignen. Die kriegsmäßigen Einrichtungen sind im friedlichsten Land der Welt noch nicht abgebaut.

— Solange die russ. Sabotage eines Viermächte-Abkommens anhält, können auch die Westmächte ihre Besatzungstruppen aus Oesterreich nicht zurückziehen, weil das demokratische Regime in Wien ohne diese militärischen Kräfte zu schwach wäre, den russisch-kommunistischen Staatsstreichen widerstehen zu können.

— Bei den Gemeindewahlen in Niederösterreich (Sowjetzone) erhielt die christlich-soziale österreichische Volkspartei insgesammt 58,9 v. H. aller Stimmen. Die Kommunisten erhielten 5 v. H.

* * *

Belgien. — Vor 10 Jahren (1940) lieferte König Leopold von Belgien seine gonze Armee von einer halben Millionen Mann den Nazis aus.

* * *

Polen. — Eine Tagung der Kominform wird in der nächsten Woche in Polen einberufen.

* * *

Türkei. — Der Uebergang der politischen Macht in der Türkei von der einstigen Partei Atatuerks auf die liberale Opposition kann gleichfalls als ein Erfolg für die demokratische Sache gelten. Nicht nur wurden die Wahlen ehrlich ausgefochten, Sieger und Besiegte schüttelten nach der Schlacht einander die Hände und bestätigten aufs neue das Wort, daß die Türken die Gentlemen des Ostens seien. Präsident Inonu stieg von dem Thron, den er seit dem Tod Kemals, des Schöpfers der neuen Türkei, im Jahre 1938 innehatte, und übernahm die Führung der Opposition gegen seinen Nachfolger Celal Bayan.

* * *

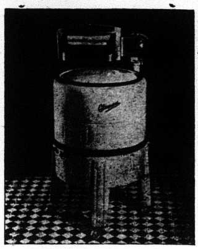
Rußland. — Im zentralsibirischen Steppengebiet am unteren Jenissei leben seit 1945 Zehntausende von verschleppten deutschen Familien aus dem Baltikum, dem Schwarzmeer-Gebiet und den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie in neu angelegten Siedlungen. Dies berichteten übereinstimmend mehrere Heimkehrer im Flüchtl. Durchgangslager Bohldamm bei Uelzen. Nach den Angaben der Heimkehrer wurden diese Siedlungen seit Anfang des vorigen Jahres mit größeren Transporten verschleppter Deutscher aus der Sowjetzone und dem Berliner Sowjetsektor weiter aufgefüllt. In dem Gebiet von Karaganda befinden sich außerdem etwa 60 Straflager, in denen deutsche Kriegsgefangene und Zivilisten, aber auch strafgefangene Russen, sowie italienische, rumänische und japanische Kriegsgefangene hohe Zwangsarbeitsstrafen verbüßen.

* * *

China. — Ein Gewährsmann der britischen Flotte teilte mit, daß die Nationalchinesen die Insel Wanshan aufgegeben haben, nachdem sie erst dort einen Sieg auf der ganzen Linie über die kommunistischen Eindringlinge gemeldet hatten.

Die Inselgruppe, welche auch als die Ladronen (Spitzbubeninseln) bekannt ist, liegt 40 Meilen südwestlich von Hong Kong und 20 Meilen von der portugiesischen Kolonie Macao entfernt. Seit die chinesischen Kommunisten im November vorigen Jahres Südchina eroberten, ist von diesen Inseln aus die Mündung des Pearl River des hauptsächlichsten Zuganges von See nach Kanton blockiert worden.

Das Mennonitische Symphonische Orchester
unter Ben Horch
bringt sein letztes Konzert des Jahres
Montag, den 12. Juni, 8.30 abends in der Halle des Ukrainian National Federation, 935 Main Str., Winnipeg.
Piano-Solistin Melita Hensen spielt den 1. Teil von Schumanns Piano Concerto.
Eintrittskarten 75c und $1.00
zu kaufen bei: James Croft & Sohn, 319 Garry Str. und Independent Credit Jewellers, Isabel und Notre Dame. Sind auch brieflich daselbst zu bestellen.



CLIMAX WASHERS
Electric .... Reg. $120.00 — $109.50
Gas .... Reg. $199.50 — $149.50
★ ★ ★
McClary
ELECTRIC STOVES
Refrigerators & Appliances
CENTRAL SUPPLIES
116 Isabel St.
— PHONE 27 024 —

Zu verkaufen
ein neues, modernes 6-Zimmer Haus.
Anzufragen beim Eigentümer,
HENRY GOERTZ,
Box 4, Virgil, Ontario.

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Bestellzettel.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)
Ich bestelle hiermit:
1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.50) \$............
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) \$............
(Zusammen \$3.00) Beigelegt sind: \$............
Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!
Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Uebersee-Pakete

Alle Preise sind frei Hauslieferung.	W.-Zonen u. W.-Berlin	Ostzone
100 Pfd. Weißes Weizenmehl (Ablief. naheste Station) ..	$9.85	$12.50
37 Pfd. Reines Schweineschmalz (kein Zoll vorläufig) ..	$8.00	$ 9.95
5 Pfd. Röstkaffee in Bohnen (gute Qualität)	$5.00	$ 5.15
20 Pfd. Zucker	$2.50	$ 3.95
Spezial-Paket: 40 Pfd. Mehl, 20 Pfd. Zucker und 10 Pfd. Schweineschmalz	$10.00	$12.00
Paket Nr. 107: 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 10 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Röstkaffee	$6.45	$ 8.15
Pkt. „Werner": 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokol.	$5.75	$ 6.10

Die Preise schließen keine unvorhergesehenen Zollgebühren ein.

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.